

Berliner Illustrierte Zeitung

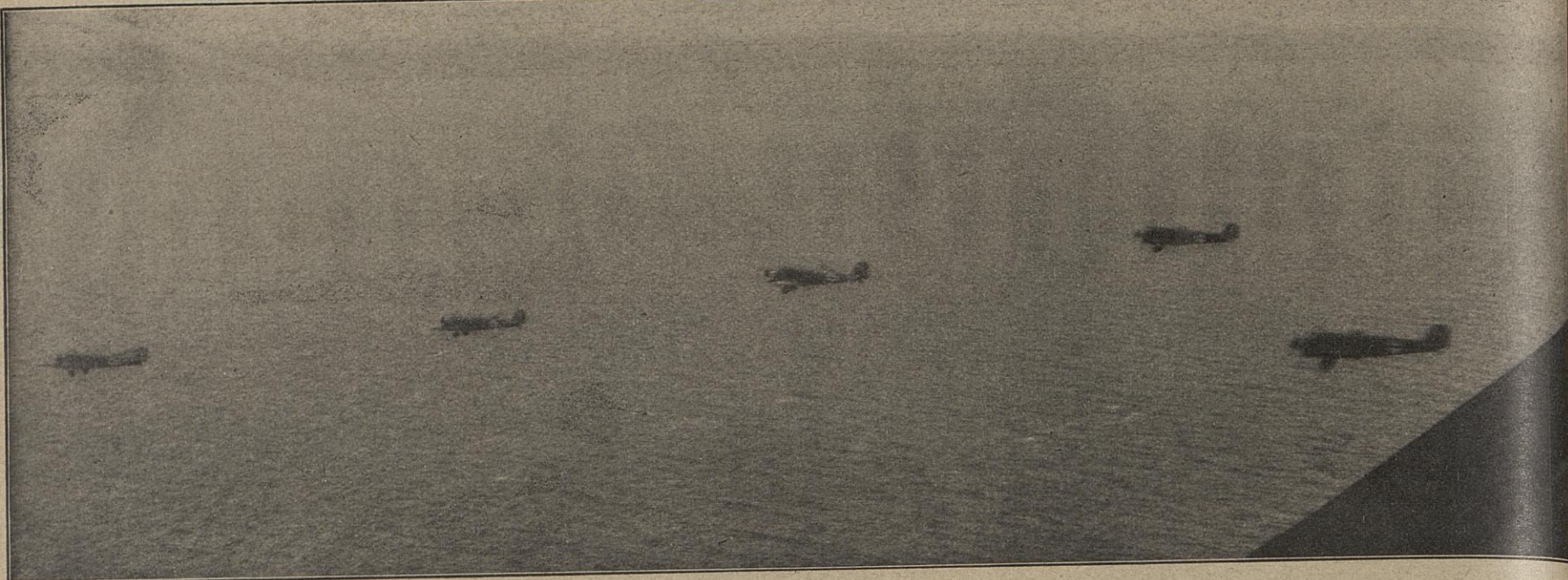


**Rücken an Rücken
mit dem Flugzeugführer . . .**

... sichert der Bordschütze am Maschinengewehr den Flug seines Sturzkampf-
flugzeuges und die Erfüllung des Kampfauftrags: Bomben auf den Feind!

PK. Rudolf Melichar - H. H.

F P 417



Deutsche Flugzeuge über dem Skagerrak.

Durch Patrouillenflüge sicherte die Luftwaffe die Truppentransporte, die sich nach dem Bruch der norwegischen Neutralität durch die Engländer nordwärts bewegten, um Norwegens Schutz zu übernehmen.

Oslo am 9. April 1940

Unser Sonderberichterstatter Helmut Laux schildert, wie die norwegische Hauptstadt unter den Schutz der deutschen Wehrmacht gestellt wurde.



10 Uhr vormittags

Auf dem Flugplatz in Oslo landen die ersten deutschen Flugzeuge. Die mächtige Rauchwolke im Hintergrund stammt von einer abgeschossenen englischen Maschine, deren Bomben beim Aufprall explodierten.



14 Uhr

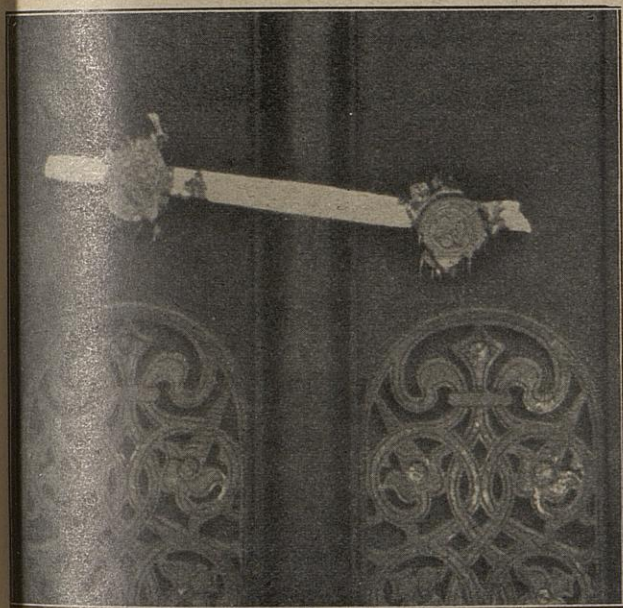
Nachdem um 10 Uhr die ersten deutschen Flugzeuge über Oslo erschienen und gelandet sind, treffen gegen 14 Uhr die ersten Truppen vor der Gesandtschaft ein und beziehen Posten.



15 Uhr

Der deutsche Militärbefehlshaber von Norwegen, General von Falkenhorst (rechts), bespricht mit dem deutschen Gesandten und Bevollmächtigten des Reichs, Dr. Brüner, die nächsten Maßnahmen.

Die deutschen Truppen ziehen in die norwegische Hauptstadt ein (Bild rechts).



Zur gleichen Stunde...

... werden die Ministerien und wichtigsten Behörden besetzt. Die Exterritorialrechte der Gesandtschaften der Feindstaaten werden durch militärische Schutzposten und Versiegelung der Eingänge gesichert. Bild links zeigt die Siegel an der Tür der englischen Gesandtschaft.



Tags darauf...

In der ganzen Stadt herrscht Ruhe. Das Leben nimmt seinen gewohnten Gang. Vor dem Storting, dem norwegischen Parlament, finden sich viele Osloer ein und lauschen einem Plafonzert der deutschen Wehrmacht. Um gegen englische Luftüberfälle gesichert zu sein, versorgt sich die Bevölkerung sofort mit Verdunkelungspapier (Bild rechts).

gs
anden
Die
gegründ
in enge
beim

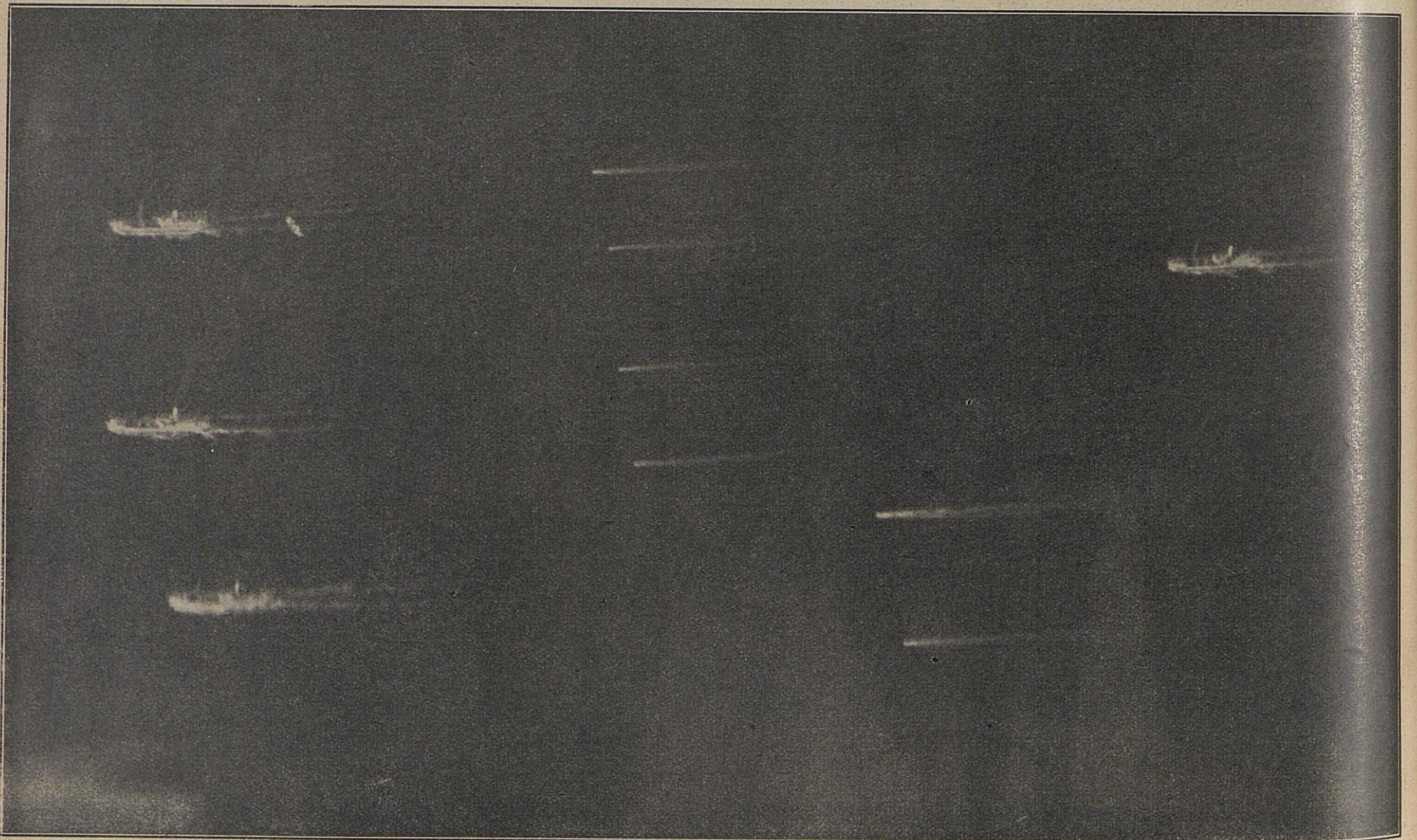
n deut-
schienen
gegen
vor der
Posten.



Auf einer Landstraße in Norwegen...

Von den Plätzen aus, an denen die deutschen Truppen Norwegens Boden betraten, wird das Land nach einem großen Plan besetzt. Zu den ersten Aufgaben gehörte die Sicherung aller Verkehrswege und Verkehrsanlagen.

PK. Lanzinger - Atlantic



Rund um Norwegens Küste: Der Seeweg wird gesichert.

Deutsche Minensuchboote säubern die See; in der Mitte des Bildes erkennt man deutlich die Spur der Minensuchgeräte. Sie machen den Weg frei für den ständigen Nachschub an Menschen und Material nach Norwegen.

Presse-Hofmann



Über das Meer:
Schwere Flak wird ausgeladen.
Ein Bild aus dem Hafen von Kristiansand.
PK. Kraupa - Tuskany - Atlantic

Durch die Luft:
Wieder landet eine Abteilung Infanterie.
Ein Bild vom Flughafen in Oslo.
PK. Habedank - P. B. Z. (2)

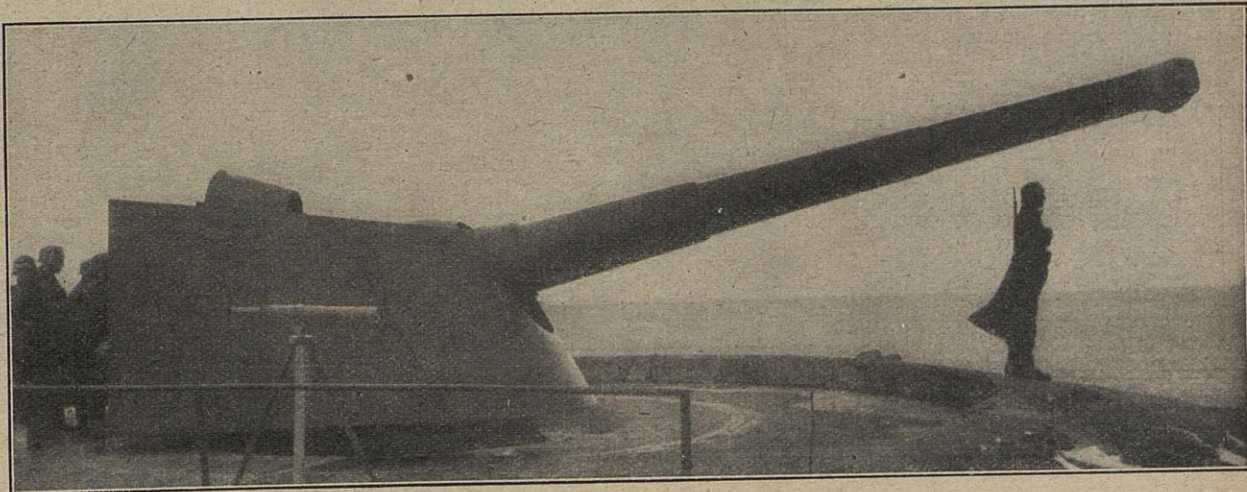


Tag für Tag treffen neue Truppen ein.
Sie kommen zu Schiff und mit Flugzeugen
und verstärken von den verschiedenen Plätzen
aus die zuvor gelandeten Einheiten. Unser
Bild zeigt deutsche Truppen am Flugplatz
von Oslo.

*

Norwegens Küstenbatterien... feuer-
bereit gegen England.
Sie wurden von den deutschen Truppen be-
setzt und verstärken die Abwehrfront gegen
englische Angriffsabsichten.

PK. Lange - Atlantic





Zum erstenmal in einer Messerschmitt.

Die Schulmaschinen der ersten Ausbildungszeit waren „müde Mühlen“ im Vergleich zu den schnittigen Flugzeugen, die die jungen Flieger nun beherrschen lernen sollen. Mit der „Taifun“ fangen sie an. Sie lernen mit dem einziehbaren Fahrgestell umzugehen und lernen sich umzustellen auf die höhere Flug- und Landungsgeschwindigkeit. Nach einem Duzend gelungener Starts und Landungen wird die „Taifun“ mit der „Messerschmitt 109“, der richtigen Jagdmaschine, vertauscht.

Wir wollen Jäger werden!

Die Ausbildung des Fliegernachwuchses;
IV. Die Jagdfliegerschule

Die Prüfungen bis zum Flugzeugführerschein der Luftwaffe liegen hinter den jungen Fliegern (siehe Berichte in den Hefen Nr. 8, 11 und 17). Eignung und Neigung haben sie zu dem Entschluß geführt, Jagdflieger zu werden. Eine der vielen Jagdfliegerschulen nimmt sie nun in die neue Lehre.

Die Umschulung



Auf dem sonnenbestrahlten Rollfeld: Eine Staffel bei der Morgenarbeit.

Duzende Maschinen sind gleichzeitig in der Luft. Neben- und hintereinander starten und landen die Schüler, doch herrscht in dem scheinbaren Durcheinander eine planvolle Ordnung. Der Schreiber hinter seiner Windschuhscheibe notiert genau jeden Flug (Bild links). Leuchtpistolen-Schüsse geben den heranfliegenden Maschinen Zeichen und verbieten, wenn es nötig ist, die Landung (Mitte). Mit der Flagge werden die Flugzeuge auf den richtigen Weg gelenkt, und das Startzeichen wird erst dann gegeben, wenn das Rollfeld frei ist (Bild rechts).

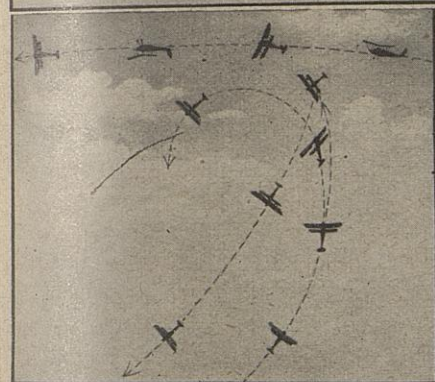
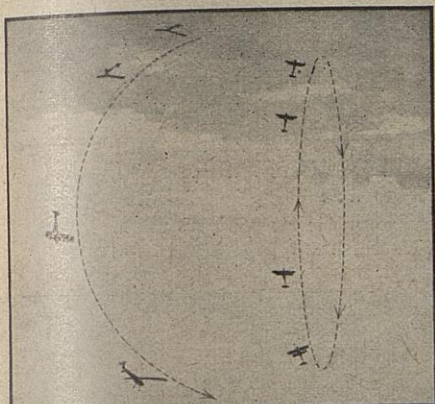


Der Luftkampf

Zum erstenmal wird scharf geschossen!

Alle Aufnahmen: Diedrich Kenneweg

Endlich ist der junge Jagdflieger so weit ausgebildet, daß er zum ersten Male scharfe Munition laden darf. Seine ersten Ziele sind Schießscheiben, die am Boden aufgestellt werden. Immer wieder jagt er seine Schußgarben aus allen Rohren, bis die Treffer nur noch im schwarzen Feld liegen.



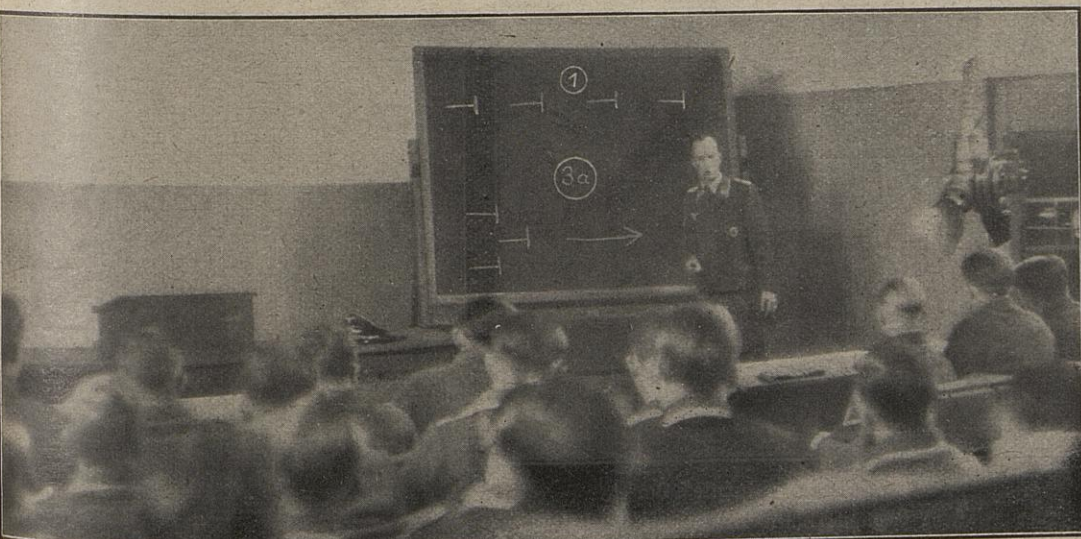
Jeder Jäger ist ein Kunstflieger!

Die schnellen Jagdmaschinen müssen in jeder Lage sicher in der Hand des Fliegers sein. Sie kommen rasch an den Gegner heran und lösen sich ebenso schnell wieder. Auf dem oberen Bild fliegen vier Maschinen ein Looping, auf dem unteren eine Rolle. Sie drehen sich in der Längsachse. Der Immelman-Turn (ganz unten) wurde von dem erfolgreichen deutschen Jagdflieger während des Weltkrieges entwickelt.



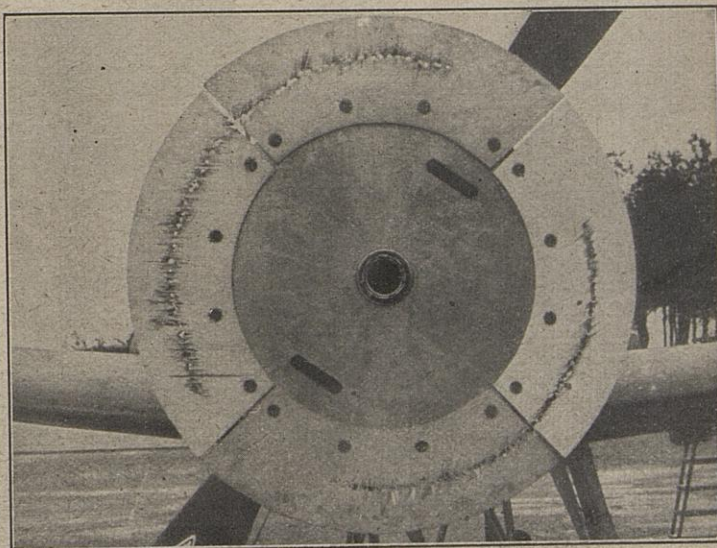
Die Krönung der Ausbildung: Der erste Luftkampf.

Eine Zielmaschine ist aufgestiegen. Die schnellen Jäger fliegen sie von allen Seiten an und lernen so, den Gegner ins Visier zu bekommen. Eine genial erdachte Schußkontrolle ermöglicht die Nachprüfung, ob das Zielflugzeug richtig getroffen wurde.



Zum Luftkampf gehört die Taktik!

Genau so wichtig wie die fliegerische Ausbildung ist der theoretische Unterricht, in dem die taktischen Möglichkeiten des Angriffs vom Lehrer besprochen werden, der seine Worte durch Zeichnungen auf der Wandtafel ergänzt.



Auf dem Justierstand.

Die starr in den Rumpf des Flugzeugs eingebauten Maschinengewehre sind mit dem Motor gefoppelt und schießen durch den laufenden Propeller. Auf dem Schießstand wird eine Holzscheibe auf der Propellernabe befestigt; an ihr können die Schuß-Spuren abgelesen werden, die zeigen, ob das Zusammenspiel zwischen Motor und MG. stimmt und die Schüsse in richtigem Abstand vom Propellerblatt liegen. Der Abstand ändert sich jeweils mit der höheren Drehzahl des Propellers.



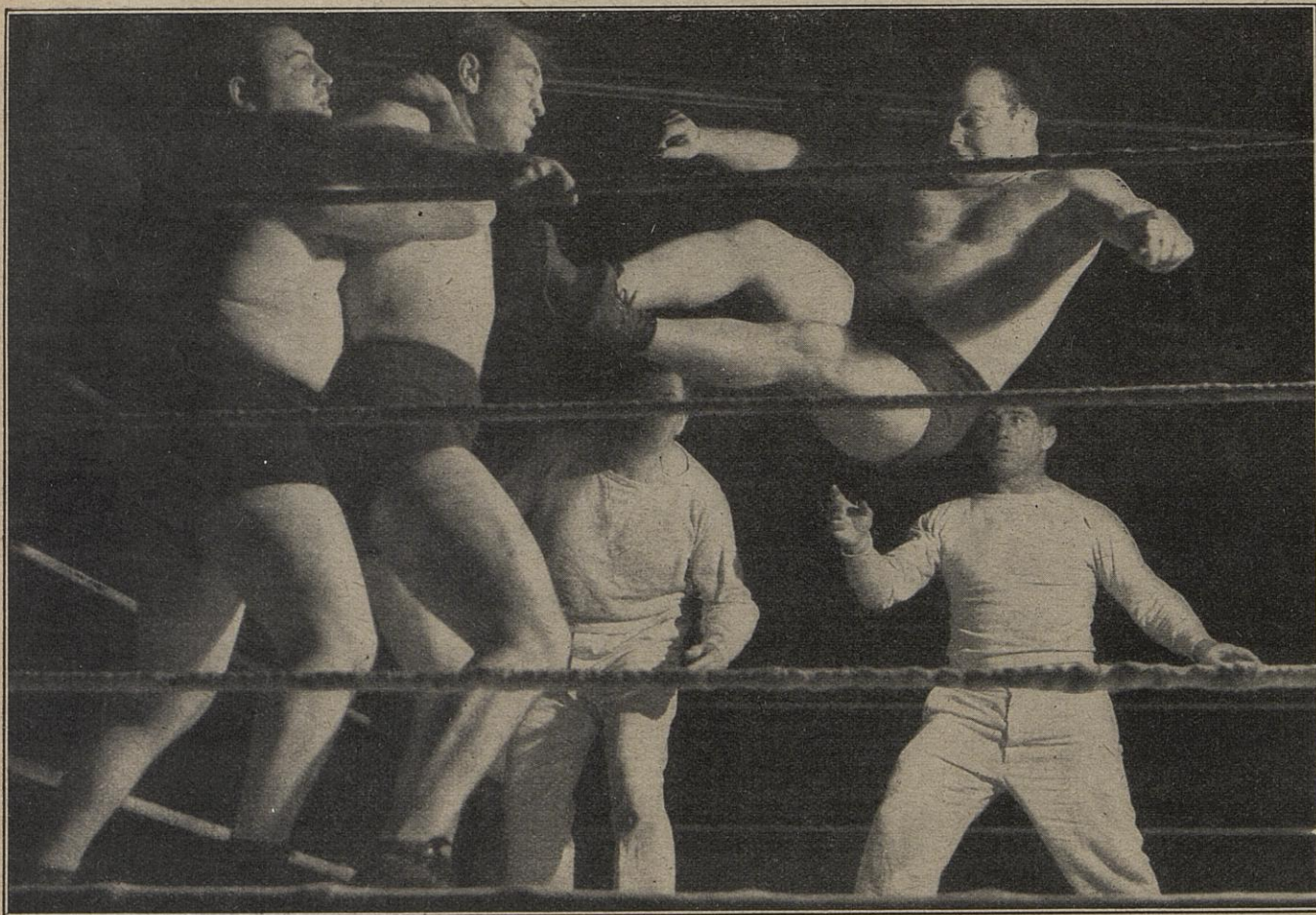
Wer klappert so froh die Straße entlang? Klipp-klapp, Klipp-klapp . . .
Es sind die Beine der Berlinerinnen, die die hübschen, neuen, punkt- und bezugscheinfreien Sandalen mit Holzsohlen tragen!

Das Neueste: Klappern gehört zum — Beinwerk!!
Man sieht: schöne Beine wirken in den neuen Schuhen mit Holzsohlen genau so fest! Die Sandalen kamen in vielen lustigen Farben und Mustern heraus, und — die Sache „klappt“: die Erfindung hat einen riesigen Erfolg bei der Frauenwelt zu verzeichnen.
Hartmann-Mauritius (2)



Die „getarnte“ Lady!

Jene Engländerinnen, die zu gar keiner Uniform gekommen sind, trösten sich nun mit Kleiderstoffen, deren Muster dem Tarnanstrich militärischer Gebäude und Maschinen gleicht.
Presse-Illustrationen Hoffmann



Brüderlicher Ringkampf in Texas

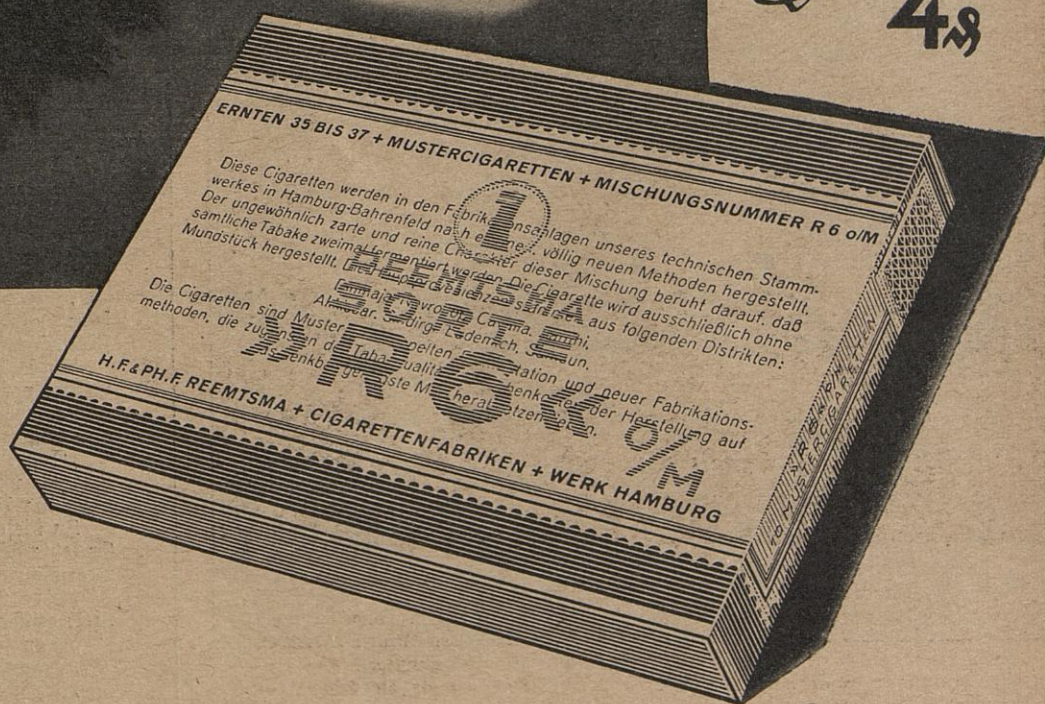
Im neuen „Biermannkampf“ ringt jeweils ein Brüderpaar gegen ein anderes. Hier fliegt C. Zacharias durch die Luft, während B. Zacharias (links) den Gegner zurückhält. Dessen Bruder wieder wartet in einer anderen Ringede auf einen günstigen Augenblick zum Eingreifen. Im Hintergrund zwei Schiedsrichter. Wichtiger als die Echtheit der Brüderpaare bleibt natürlich der . . . Nervenfikel des Kampfes.
Associated Press

Tabakkultur



*Doppelt
fermentiert*
48

An den großen Speichern im Orient werden bei der Verarbeitung der Tabakblätter Sonnenblenden angebracht, um die Wirkung der sengenden Strahlen vorsichtig bemessen zu können, damit das hochwertige Gut nicht verdorrt.





Heute ist es bedeutsamer denn je,
den richtig passenden Schuh
zu kaufen!

Mangelnde Übereinstimmung zwischen Fußform und Schuhform gefährdet nicht nur Ihre Fußgesundheit, sie verdirbt auch rasch das schöne Aussehen des Schuhs und verkürzt seine Lebensdauer.

Millionen kaufen immer wieder den Rheinberger-Schuh, weil sie wissen:

Man muß ihn nicht erst austreten,
er behält seine Form,
er sitzt, ohne zu drücken,
er gibt den Füßen Halt
und läßt den Zehen Platz.

Für jeden Fuß gibt es den richtigen Leisten!

Nicht alle modischen Modelle aber können auf alle Leistenformen gearbeitet werden.

Darum beherzigen Sie beim nächsten Einkauf Ihrer „Rheinberger“ unseren Rat:

Zuerst mit den Füßen —
dann erst mit den Augen wählen!

Rheinberger
Deutsche Meisterschuhe
für die ganze Familie



Für stark beanspruchte und geschwächte Füße
finden Sie im Rheinberger-Rectosan-System
die individuelle Form.

LIEBE am Jüngsten Tag

Roman

von Hans Rudolf Berndorff

Die letzte Fortsetzung schloß:

Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin

„Gehen Sie raus, Wächter“, knurrte der Friedensrichter Smith böse, „ich werde Sie rufen, wenn ich Sie brauche.“ Und zu Friedrich Wilhelm Mayenne sagte er, als der Mann draußen war: „Hören Sie, mir ist da etwas eingefallen! Ich bin mit Ihrem Vorschlag einverstanden! Aber ich möchte, daß Jenny Hesters vorher gesteht, was sie auf dem Damm getrieben hat; sonst sieht die Sache zu erfolglos für mich aus.“

Friedrich Wilhelm lächelte, dann wurde er lebhaft. „Natürlich!“ sagte er. „Aber Sie müssen mich dann mit ihr allein lassen. Unter vier Augen kann man besser überreden, nicht wahr?“

„Ich schicke sie Ihnen“, erklärte Smith und ging aus dem Zimmer.

Friedrich Wilhelm setzte sich auf einen Stuhl. Dann nahm er einen Bleistift vom Tisch und zerbrach ihn vor Wut mit zwei Fingern.

Die Tür öffnete sich. Jenny trat ein. Sie war sauber und nett wie immer und blieb, als sie Friedrich Wilhelm erblickte, verblüfft stehen. „Hat man dich auch wegen Schmuggels verhaftet?“ fragte sie.

Er lachte geradeheraus, dann verdüsterte sich seine Miene. „Was gibt es für Narren auf dieser Welt, Jenny!“ sagte er. „Komm, setz dich. Es ist schauerhaft. Es ist alles, alles schauerhaft.“

„Es ist ungewöhnlich“, entgegnete sie. „Es ist lästig und langweilig.“ „Jenny“, sagte er, „ich bin gekommen, um dich zu befreien. Ich stelle eine Kaution für dich, und wir beide gehen Arm in Arm aus dem Gefängnis, spielen mit dem Dampfer, den du mir zum Geburtstag geschenkt hast, und lassen das Mädchen singen.“

„Welches Mädchen, Friedrich Wilhelm?“ „Er sah den Kummer in ihren Augen und antwortete: „Ich meine den Dampfer mit dem singenden Mädchen. Man muß ein Uhrwerk aufziehen, dann singt es. Es steht am Mast und singt. Aber Jenny, hast du denn schon vergessen, daß du mir dieses Spielzeug zum dreißigsten Geburtstag geschenkt hast?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich wollte, es wäre leichter zu vergessen“, meinte sie. „Das Mädchen singt nicht mehr. Es ist aus mit diesem Mädchen.“

„Ich glaube es nicht, Jenny. Zunächst wollen wir sehen, wie du hier herauskommst. Der Friedensrichter Smith hat nämlich noch eine Bedingung. Du sollst sagen, was du auf dem Damm getrieben hast.“

„Bah“, meinte Jenny verächtlich und spigte den Mund. „Ich habe dem alten Trottel deswegen schon einmal Ohrfeigen angeboten.“

„Du kannst es im Augenblick nicht sagen?“

„Woher weißt du, daß ich es nicht sagen kann?“

„Weil du ja fogar vor mir Geheimnisse hast, Jenny“, entgegnete er leise.

Sie blickte ihn nachdenklich an. „Wenn ich nun aber gerade vor dir mehr Geheimnisse als vor einem Fremden haben wollte?“

„Jenny!“ rief er schmerzlich.

Sie ließ die Hände hoffnungslos in den Schoß fallen.

„Los, Jenny“, mahnte er, „denken wir uns etwas aus, was so wahrscheinlich klingt, daß wir es Smith mit einiger Aussicht auf Erfolg sagen können.“

Sie schwieg und sah ihn aus großen, tränenvollen Augen an. „Was hast du?“ fragte er aufspringend. Er strich ihr über das Haar und legte die Hand auf ihre heiße Stirn.

„Ach, Friedrich Wilhelm“, begann sie und lehnte sich etwas zurück, „es ist sicherlich nicht deine Schuld, aber es ist nun einmal so. Ich will mich nicht von dir retten lassen. Ich will mir nicht vorwerfen müssen, daß ich dich nun noch so bemüht habe.“

Er trat zurück, fuhr sich mit der geballten Faust über die Augen und sagte: „Herrgott, Jenny, es bringt mich zur Verzweiflung! Ich könnte diesen Burschen hier allen in die Schnauze schlagen!“

„Pfui, Friedrich Wilhelm!“ unterbrach ihn Jenny, „man spricht nicht so, das klingt so häßlich!“

„Jenny“, flehte er. „Dort ist Papier, dort ist ein Bleistift. Du schreibst jetzt sofort: Ich beantrage, aus der Haft entlassen zu werden. Ich biete eine Kaution von fünftausend Dollar an. Unterschrift: Jenny Hesters.“

Aber sie schob das Papier und den Bleistift mit einer Handbewegung fort. Ihr Gesicht verzog sich ein wenig. „Ich will deine fünftausend Dollar nicht. Ich nehme nichts mehr von dir an. Ich habe nur noch eine einzige Bitte an dich, die du mir allerdings erfüllen mußt.“

„Sage, was es ist, Jenny.“ „Ich muß dich vor jemandem warnen. Nicht um meinetwillen, aber du darfst nicht ins Unglück rennen.“

In diesem Augenblick trat Smith wieder ein. „So“, sagte er, „alles in Ordnung?“ Er setzte sich an den Schreibtisch. „Wir machen es am besten in vier Zeilen. Schreiben Sie schon den Scheck aus, Herr Mayenne. Ich habe Eile.“

„Herr Smith“, sagte Jenny, „Sie können sich die Mühe sparen. Ich will Sie nicht aufhalten. Es wäre schade um Ihre Eile.“

„Was soll das heißen?“

„Jenny!“ bat Friedrich Wilhelm.

„Ich schreibe nicht, Herr Smith.“

Smith fuhr auf seinem Stuhl zurück und starrte sie mit seinen kleinen Augen an.

"Jenny!" bat Friedrich Wilhelm abermals. Er ging auf sie zu, fasste ihre Hand... Aber da horchten sie alle auf. Die Tür Glocke des Gefängnisses schlug hart an. Einmal, zweimal. Man hörte einen Wortwechsel und Schritte auf dem Flur. Dann öffnete sich die Tür; in ihrem Rahmen stand ein Offizier, hinter ihm kamen Soldaten. Ganz zuletzt wurde der Wächter sichtbar. Er gestikuliert mit den Armen wild zu Smith hinüber.

"Ist die Dame dort Fräulein Hesters?" fragte der Offizier.

Jenny erhob sich von ihrem Stuhl und antwortete: "Jawohl, ich bin Jenny Hesters."

"Dann kommen Sie mit", forderte der Offizier sie auf.

Aber Smith schoß auf ihn zu und schrie: "Das ist Gewalt, was unterstehen Sie sich? Wer hat Sie geschickt?"

Der Offizier gab keine Antwort. Als aber Smith vorstürzte und Miene machte, Jenny am Arm zu fassen, traten hinter dem Offizier zwei Feldmarschmächtig ausgerüstete Soldaten vor und stellten die Kolben ihrer Gewehre in beängstigender Nähe von Smiths Füßen auf den Boden. Jenny ging schnell hinaus, und Friedrich Wilhelm folgte ihr nach.

So standen sie mit einemmal auf der Straße. Sie gingen durch die Stadt auf den Fluß zu. Der Offizier sagte zu Jenny: "Im Leuchtturm liegt jetzt eine Wache. Wer ist dieser Herr?" Er deutete auf Friedrich Wilhelm.

"Dieser Herr", lächelte Jenny leise, "ist mir freundlich gesinnt. Es ist Herr Mayenne."

Der Offizier stutzte, aber er sagte nichts. Auch Friedrich Wilhelm schwieg. Endlich sagte Jenny: "Willst du mit in den Leuchtturm gehen? Ich habe vorhin nicht zu Ende sprechen können, aber du mußt es unbedingt hören, und hier geht es nicht." Sie deutete auf die Menge, die ihnen entgegenstarrte.

"Ich komme, Jenny, ich komme!" sagte Friedrich Wilhelm. Und er fügte leise hinzu: "Und daß du von hier weggehen würdest, das war alles Unsinn, ja?"

"Leider nicht, Friedrich Wilhelm."

"Doch, doch. Ich weiß jetzt, warum du das damals sagtest."

Sie sah ihn an und sah dann schnell wieder fort.

"Jedenfalls gehst du nicht allein", sagte er plötzlich.

XIX.

In ihrem Ankleidezimmer schritt Isabelle d'Arguillon auf und ab. Sie sah aus dem Fenster; die Landschaft

mißfiel ihr, es war erst Nachmittag und trotzdem schon dunkel, der Wind heulte an ihrem Haus vorbei.

Während sie in den Raum zu ebener Erde hinunterging, wo eben der Teetisch gedeckt wurde, riß sie ein feines Taschentuch, das ihr in die Finger gekommen war, langsam und gedankenlos entzwei. Ihre Laune wurde nicht besser, als sie den kleinen Mohren, der ihr diente, sinnlos mit einem Teller voll Früchten in der Hand herumlaufen sah. Das Hündchen Bunbury bettelte um einen Keks und bekam ihn nicht. Der Mohr grinste schadenfroh, und Isabelle wies ihn hinaus.

Sie dachte an Friedrich Wilhelm. Frau Hortense Mayenne hatte ihr am Telefon gesagt, daß er noch nicht zurückgekommen sei. Eine große Ungewißheit und Bangigkeit überfiel sie. Sie empfand Gewissensbisse wegen Jenny Hesters, und zugleich ahnte sie, daß sie Friedrich Wilhelm schon verloren habe. Ihr Stolz, ihr Selbstgefühl litten darunter.

Da hörte sie ein Geräusch und wandte sich um; es war aber nur das Zimmermädchen, das melden wollte, Herr Brown warte in der Halle.

"Herr Brown? Ich komme."

Gilbert schritt in der Diele auf und ab und betrachtete immer, wenn er vorüberkam, sein Gesicht wohlgefällig in einem venezianischen Spiegel.

"Also?" begann Isabelle.

"Wie Sie es gewünscht haben, Fräulein d'Arguillon, bin ich nochmals bei dem Friedensrichter Smith gewesen", erwiderte er. "Ich habe ihm dringend vorgeschlagen, daß er Jenny Hesters nach Jackson schaffen muß. Mittlerweile ist sie wohl schon auf dem Weg."

Isabelle machte eine geringfügige Bewegung. "Sie sind sehr dienstfertig, Herr Brown. Aber haben Sie nicht ein schlechtes Gedächtnis? Waren nicht Sie es, der sich das alles ausgedacht hat?"

"Ich hoffe trotzdem, daß es stimmt, wenn ich sage: Wie Sie es gewünscht haben, Fräulein d'Arguillon", meinte Gilbert. "Seit ich... ich wollte sagen: so wahr ich Brown heiße, scheue ich keine Mühe, Ihnen dienlich zu sein."

"Sie sind ein sehr bereitwilliger Mann", meinte Isabelle gelehrt. Gilbert aber verbeugte sich geschmeichelt.

"Und was gibt es sonst?" fragte sie.

"Sonst?" sagte er mit gedämpfter Stimme. "Die Farmer aus der ganzen Umgebung sind bereit, sich ihrer Haut zu wehren. Es kann sich nur um ein paar Stunden handeln. Wird in diesen paar Stunden der Gouverneur verhindert, den Damm zu sprengen, so ist das Wasser nach New Orleans hineingeraut und der Plan des Gouverneurs sinnlos geworden."

Isabelle drehte an einem zierlichen Ring, der ihren kleinen Finger schmückte. "Was haben Sie eigentlich gegen die Stadt New Orleans?" fragte sie.

"Ich gebe zu", sagte er, "daß es mir dort einmal schlecht gegangen ist. Aber das ist Nebensache."

"Und was ist die Hauptsache?"

"Daß diese schöne Besitzung nicht ersäuft, gnädiges Fräulein."

Isabelle beschäftigte sich wieder mit dem Feuer ihres Ringes, während sie weiterfragte: "Was aber gewinnen Sie dabei, Herr Brown?"

"Nun", sagte er schnell, "mindestens doch Vertrauen."

"Wessen Vertrauen?"

"Beispielsweise das Ihre, Fräulein d'Arguillon. Sie sprachen schon davon, daß Sie mich zum Verwalter dieses Gutes einsetzen wollten..."

"Es ist nur ein Schloßchen, Herr Brown."

"Jetzt, ja. Weil Sie alles andere ungenutzt lassen. Nur das Haus und der Park hat Sie bisher interessiert. Aber vielleicht..." Seine Augen wurden lauernd. "Vielleicht wandelt sich dies oder das in Ihrem Leben? Welche Menge Land gehört zu dem Schloßchen! Wieviel Wald! Drei Steinbrücke und guter Boden für eine Ziegelei! Alles wunderschön um das Schloß herum! Geld, das auf der Erde liegt! Man braucht es nur aufzulegen."

Isabelle hatte sich auf eine Bank gesetzt und diese Rede nachdenklich angehört. Die Vorstellung, Herrin eines ansehnlichen und einbringenden Landgutes zu sein, war ihr angenehm. Sie antwortete: "Wenn die Hochwassergefahr vorbei ist, Herr Brown, wollen wir ausführlich darüber sprechen."

Er verbeugte sich mit einem glücklichen Gesicht. Er merkte nicht, daß er sich mit dem hätte begnügen müssen, was er bisher gesagt und erreicht hatte. Die Stunde erschien ihm allzu günstig, und er sah die Grenze nicht.

"Sie brauchen jemanden, der die Welt kennt", sagte er. "Einen starken Arm, Isabelle... Jemanden, der nicht so verblendet ist, Ihnen eine kleine Telefonistin vorzuziehen —"

Er sprach hastig, gierig, mit der Bedenkenlosigkeit eines Spielers, dem das große Glück vorschwebt, vielleicht auch nur ein kleines Dach über dem Kopf, wer weiß? Isabelle aber wandte sich ihm plötzlich zu, griff nach einem Zeitschriftenheft, das auf dem Tisch lag, schlug es ihm ins Gesicht und sagte scharf: "Hinaus!"

Er taumelte zurück. Draußen fuhr ein Wagen vor, Diener stürzten herbei. In die Halle trat Frau Hortense Mayenne.

Isabelle, die sich wieder vollkommen in der Hand hatte, ging auf sie zu und begrüßte sie herzlich. Die



Hätte ich doch...!

Wenn sich die Folgen vernachlässigter Zahnpflege zeigen, dann wird es bedauert, daß man dafür „keine Zeit“ hatte. Es macht doch so wenig Mühe, die Zähne gesund zu erhalten, überhaupt wenn die starkwirksame Nivea-Zahnpasta hilft, Zahnsteinansatz, Bakterien und Mundsäuren abzuwehren. Morgens und abends einige Minuten solch gründlicher Zahnpflege – dafür werden Sie im Alter dankbar sein. Gesunde und blendend weiße Zähne sind der Erfolg regelmäßiger Zahnpflege mit Nivea-Zahnpasta, die alle Vorzüge vereint:

Starkwirksam ♦ Gegen Zahnsteinansatz ♦ Zahnfleischkräftigend ♦ Mikrofein ♦ Mild, aromatisch ♦ — Und so preiswert!

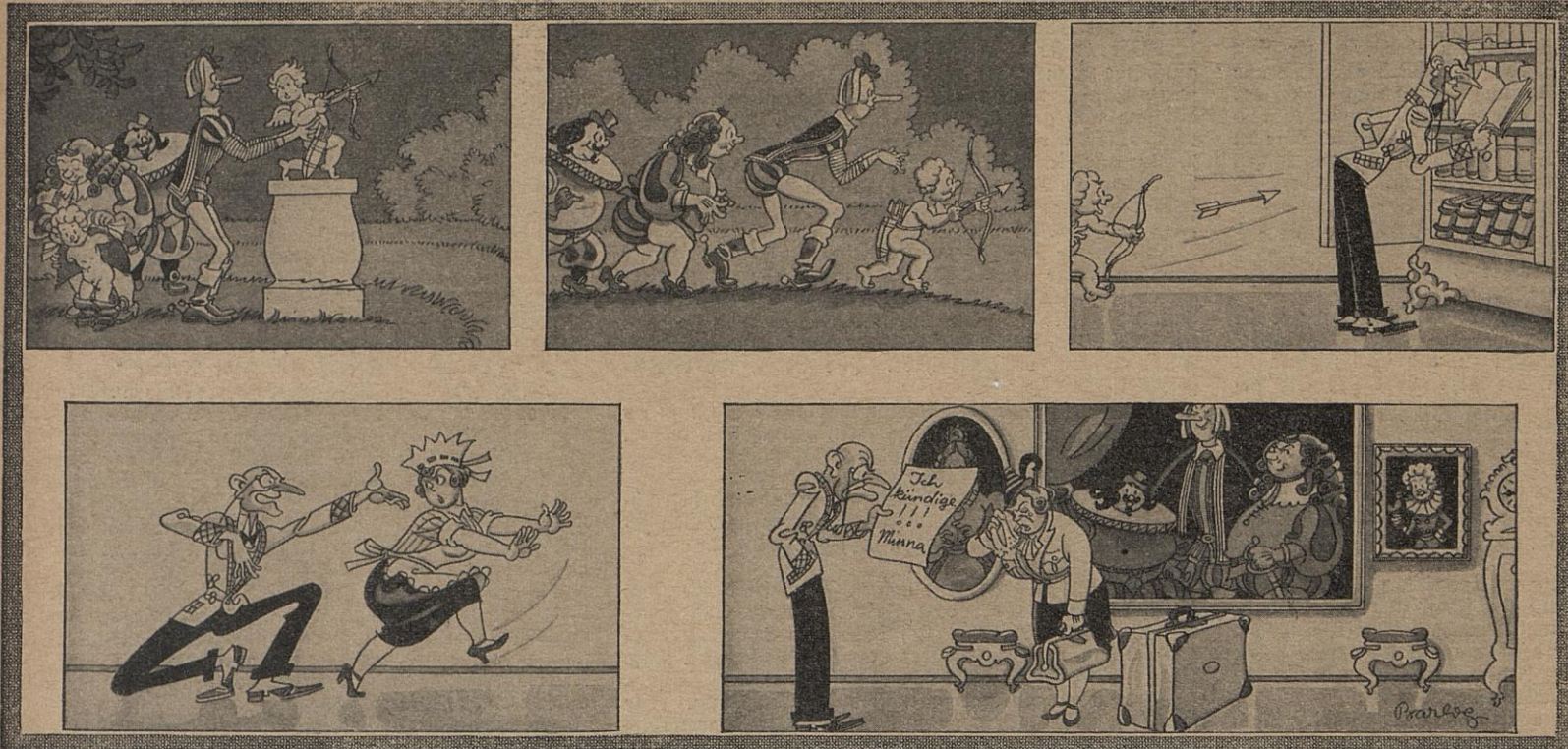


In der
Geisterstunde:
Die Abenteuer
der fünf
Schrecken-
steiner

41.

Amors Schuß

Gezeichnet von Barlog
Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin. Jeder Nachdruck verboten.



alte Dame streifte Gilbert mit einem kurzen Blick, dann flüsterte sie Isabelle zu: „Ich komme in diesem Hundewetter zu Ihnen, weil... Ich weiß nicht, was ich davon halten soll... Denken Sie, der Junge ist noch immer nicht da!“

„Friedrich Wilhelm?“ fragte Isabelle und fühlte sich blaffer werden.

„Friedrich Wilhelm. Und der Mann, der unser Motorboot fährt, war an der Station drüben, und nun behauptet einer von Dunhams Leuten, der aus Bellgarden kam, er habe das Motorboot dort am Ufer liegen sehen! Was soll man davon halten?“

Sie sah sich erschrocken um, denn in diesem Augenblick ertönte aus einer Ecke ein kleines, heiseres Lachen, und gleich darauf ging eine Tür. In der Halle brannte nur eine Stehlampe, die vielen Winkel lagen im Zwielicht.

„Es war Herr Brown“, sagte Isabelle. „Er hat gehustet und seinen Abschied genommen.“

Jenny saß im Achterteil des Bootes dicht neben Friedrich Wilhelm und lehnte sich an seine Schulter.

„Sieh über den Fluß“, sagte sie. Es dunkelte. Der Himmel war fahl, die Wolken hingen tief über der Erde, der Wind segte, vom Westen kommend, über das Wasser. Gelegentlich stürzte ein Regenschauer nieder, und die Bäume am weit überschwemmten Ufer bogen sich unter der Gewalt des Windes.

„Der Jüngste Tag scheint anzubrechen“, sagte Friedrich Wilhelm. „Aber immerhin, Jenny, wir sind zu zweien!“

„Ach, wie lange noch?“ seufzte sie und klammerte sich an ihn, denn sie entgingen gerade, dicht am Ufer hinsteuernd, mit knapper Not einem großen Balken, der von einem der vielen Wirbel, die sich gebildet hatten, auf das Boot zugeschleudert wurde.

„Soll ich nicht lieber landen?“ fragte der Steuermann. „Dort ist gleich Millers Plantage. Da sind viele Leute, lassen Boot an Land ziehen, und gnädiger Herr telefonieren nach Auto.“

„Millers Plantage?“ fragte Friedrich Wilhelm und schien sich plötzlich auf etwas zu besinnen, „wo?“

„Hier!“ Der Neger zeigte zu dem Damm hin, und richtig, sie sahen dort ein großes weißes Schild, auf dem in grellfarbigen, selbst jetzt noch weithin leuchtenden Buchstaben zu lesen stand: „Millers Plantage. Grapefruit, Apfelsinen, Pfirsiche, Schiffsbedarf.“

Friedrich Wilhelm stand auf. „Wenn es wirklich der Jüngste Tag ist, so habe ich, bevor er schlafen geht, hier noch etwas zu erledigen“, sagte er. „Dreh ab, Steuermann, zu Millers Plantage.“

„Was willst du?“ fragte Jenny verwundert. „Wie komme ich von Millers Plantage zum Leuchtturm?“

„Es dauert nicht lange. Ich habe dort nur einen Neger, der auf den Namen Julius Caesar hört, etwas zu fragen.“

Das Boot steuerte vorsichtig an den Damm heran. Drei bis vier Meter nur lag seine Krone höher als der Wasserpiegel. Auch hier stand zahlreiches Volk und starrte ängstlich auf die Fluten.

„Boot an Land ziehen lassen?“ fragte der Steuermann.

„Unsinn! Wir fahren gleich weiter.“

Vom Damm aus sahen sie die Plantage, ein einfaches, weißes Haus, umgeben von schönen Obstgärten. Ein Mann kam auf sie zu. Er trug einen Ledermantel; sein brandrotes Haar flatterte im Wind. In der Hand hielt er einen Knotenstock. „Suchen Sie etwas Bestimmtes?“ fragte er freundlich.

„Mein Name ist Mayenne“, antwortete Friedrich Wilhelm, „und ich hätte gern mit Herrn Miller von Millers Plantage gesprochen.“

„Das bin ich selbst“, antwortete der Mann. Friedrich Wilhelm fragte, ob es in der Plantage noch einen Neger namens Julius Caesar gebe. Erstaunt erwiderte der Besitzer, natürlich gebe es den noch, er werde ihn sofort rufen.

Aus einer Gruppe von Leuten näherte sich mißtrauisch ein Schwarzer, der mit einer Drillichhose, einem roten Hemd und den Ueberbleibseln eines khakifarbenen Militärmantels bekleidet war. Friedrich Wilhelm erkannte mit Freude, daß er den richtigen Mann vor sich hatte, denn ganz wie ihm beschrieben worden war, fehlte dem Schwarzen ein Stück von der Nase. Friedrich Wilhelm zog sein Notizbuch aus der Tasche und begann:

„Du, Julius Caesar, hast am 17. September 1924 an einen Herrn Jenkins, der damals auf dem Flußdampfer ‚George Washington‘ fuhr, eine goldene Dose verkauft. Woher hattest du die Dose?“

Jenny horchte auf, ihre Augen strahlten, als sie Friedrich Wilhelm begegnete. Aber sie wollte die Verhandlung jetzt nicht durch unnützes Gerede unterbrechen. Julius Caesar war bestürzt. Dann ging er dazu über, mit beiden Händen in seinem dichten schwarzen Haar zu fassen. Zulezt sagte er:

„Ich am Ufer gehen und Weidenruten für Angel suchen. Dann kommt weißer Mann am frühen Morgen, es war ganz früh“, betonte er mit einem schiefen Blick auf den Plantagenbesitzer, „denn alle Leute von Herrn Miller müssen ganz früh aufstehen, da kam weißer Mann und sah mich nicht, denn ich halb im Wasser mit scharfem Messer, um Weidenruten zu schneiden. Da plötzlich holt weißer Herr mit der Hand weit aus und wirft Blinkendes und Blinkendes ins Wasser. Dann weißer Herr wieder weg. Ich hinterher ins Wasser, tauche, sehe Blinkendes, fasse zu und habe goldene Dose.“

„Wann war das?“ fragte Friedrich Wilhelm. „Oh, so lange vergessen“, sagte Julius Caesar, „eine Woche, bevor ich Dose verkaufte, vielleicht auch nur fünf Tage, vielleicht auch zehn, aber beinahe eine Woche.“

Friedrich Wilhelm fühlte, wie sich Jennys Hand auf seinen Arm legte. „Wie sah denn der weiße Mann aus?“ fragte er.

„Ich ihn nie gesehen“, beteuerte Julius Caesar, plaßend vor Wichtigkeit und froh darüber, daß die Sache keine unangenehme Wendung zu nehmen schien. „Ich ihn auch damals kaum gesehen. Aber schwarzen Mantel und schwarzen Hut mit weißem Band.“

„So etwas gibt es hier ja in der ganzen Gegend nicht“, meinte Friedrich Wilhelm.

Aber da erklärte Jenny ganz überraschend: „Er hat recht. Ich habe diesen Mann auch gesehen.“

Friedrich Wilhelm starrte sie an.

„Nun“, erkundigte sich Miller, „sind Sie zufrieden, Herr Mayenne?“

„Glauben Sie, daß der Mann die Wahrheit sagt?“ fragte Friedrich Wilhelm leise.

„Er sagt die Wahrheit“, erwiderte Miller. „Ich kenne meine Leute. Sie lügen alle, aber ich merke es, wenn sie lügen. Julius Caesar hat jetzt nicht gelogen. Wenn er nämlich lügt“, fügte er hinzu, „kragt er sich immer mit der rechten Hand am rechten Hinterbein. Das hat er jetzt nicht getan.“

Julius Caesar grinste. „Ich nun Belohnung bekommen, weil nicht gelogen? Ein Dollar oder zwei?“

Miller hob drohend den Knotenstock. „Das war es, was ich wissen wollte“, sagte Friedrich Wilhelm. „Vielen Dank und auf Wiedersehen.“

Er nahm Jennys Arm und eilte mit ihr über den Damm. Die Finsternis war dick wie strömendes Pech. Als sie wieder im Boot saßen, fragte Friedrich Wilhelm: „Jenny, das hast du gesehen? Weißt du auch, was du sagst?“

„Ich weiß ja noch gar nicht genau, warum das alles wichtig ist“, erwiderte Jenny.

„Ich werde dir alles erzählen. Ich werde vom Leuchtturm aus in Fort Coligny anrufen und noch einen Augenblick bei dir bleiben.“

An der Lotsenstation kamen sie gut an Land, denn hier war eine eiserne Brücke, offensichtlich aus Militärbeständen, bis zum Fluß gelegt worden. Der alte Lotse Matthew stand im Südwesten auf dem Damm und sah sorgenvoll und bedenklich über das Wasser. Er umarmte Jenny und fragte: „Haben sie dich wieder freigelassen?“ Dann flüsterte er vertraulich: „Ein Kapitän und zwanzig Mann sind im Turm.“ Er wandte sein altes Gesicht wieder dem Strom zu. Es war die längste Rede, die er je gehalten hatte.

XX.

In Jennys Arbeitsraum machten sie Licht. „Gut, daß ich wieder da bin“, sagte Jenny und sah sich liebevoll um. Sie nahm einen Hörer ab, nannte die Nummer von Fort Coligny und ließ dann Friedrich aus Telefon. Am anderen Ende der Leitung sprach der Hausmeister Jim, und auf Befragen erklärte er, daß Herr Richard Mayenne über Land gefahren sei und erst später am Abend zurück sein werde.

„Und meine Großmutter?“

Die gnädige Frau Hortense sei zu Fräulein d'Argusson gefahren.

„Wie?“ fragte Friedrich Wilhelm. „Zu Fräulein d'Argusson?“

Ja, zu Fräulein d'Argusson, und auch sie kehre wohl erst später am Abend zurück.

„Gut, ich warte hier, bis ihr meinen Wagen schickt“, sagte Friedrich Wilhelm und hängte ein. Er zog seinen feuchten Mantel aus, warf den Hut auf einen Stuhl und sagte: „Wir haben jetzt, da doch niemand in Fort Coligny ist, Zeit für uns, Jenny. Wahrscheinlich wirst du vorläufig der einzige Mensch sein, dem ich die Wahrheit sagen werde.“

„Das ist schön, Friedrich“, lobte sie und band sich ihr Halstuch ab. „Ich bin so furchtbar gern mit dir, mit mir und der Wahrheit allein.“ Sie zögerte, und dann bekannte sie mit einem traurigen Lächeln: „Ich bin fast glücklich darüber, daß es jetzt einen vernünftigen Grund gibt, dich hier zu behalten.“

„Du wolltest mich vor jemandem warnen. Das erklärtest du, bevor der Offizier kam, der dich aus dem Gefängnis holte. Nachher meinstest du, du müßtest es verschieben, die gaffenden Menschen störten dich. Und dann vergaßen wir es beide.“

„Ja“, sagte Jenny mit einem traumhaften Lächeln, „wir vergaßen es beide.“

Sie wollten ins Wohnzimmer hinübergehen, und Jenny schaltete das Licht im Arbeitsraum aus. In der fahlen Dunkelheit, die den Raum füllte, öffnete sie die Tür zu ihrer kleinen Wohnung und knipste dort eine Lampe an. Friedrich Wilhelm nahm sich eine Zigarette. Dann setzte er sich in einen Sessel und lehnte sich zurück: „Wie still es bei dir ist, Jenny! Wie einsam und wie schön!“

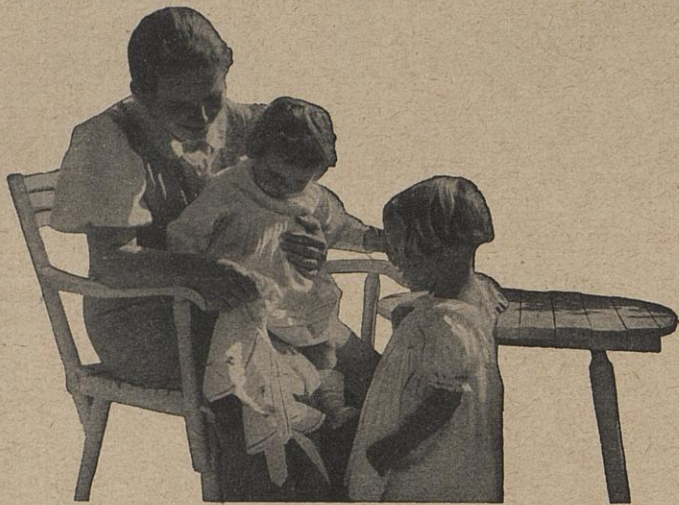
„Tut das wohl, ja?“

„Nichts sonst tut so wohl“, entgegnete er.

Sie stand am Fenster, sah einen Augenblick hinaus und zog dann mit einem harten Ruck die Gardine zu.



ATIKAH 5 Pf



Wir denken an Dich

Wenn ein Bild diesen Gruß begleitet, ist die Freude noch einmal so groß. Die Männer draußen wollen nicht nur hören, sie möchten auch sehen, wie es daheim geht. Darum sind lebensechte Fotos auf Agfa-Film stets eine willkommene Liebesgabe.



Der **Agfa-Film** zu allen Zeiten ein guter Freund



Eier Vorrat für den Winter

Sie sparen viel Geld u. haben im Winter stets gute Eier. Garantol geliert nicht. Sie können jederzeit Eier nachlegen. Verwenden Sie daher

Garantol

Packung bis 100 Eier 45 Pfg.

Männer erhalten wichtige Broschüre gegen vorzeitige Schwäche diskret u. kostenlos von G. Schulte & Co., Komm.-Ges., Frankfurt/M., Schließl. 35



Ein Hausschatz weisen und sprühenden Humors ist die

Mark-Twain-Kassette

5 Bände in Leinen mit meisterhaften Illustrationen - Gesamtumfang 1460 Seiten.

1. Tom Sawyers Abenteuer und Streiche
2. Vom Adam bis Vanderbilt
3. Die Million-Pfundnote
4. Im Gold- und Silberland
5. Huckleberry Finns Fahrten und Abenteuer

Preis der Kassette **19.25** Auf Wunsch Monatsraten **2.-**

National Verlag „Westfalia“ H.A.Rumpf, Dortmund 6, Ostenhellweg 30

„Wie denkst du über folgenden Plan?“ meinte sie. „Ich werde jetzt in die Badewanne gehen. Ich werde die Tür zwischen meinem kleinen Badezimmer und diesem Raum hier offen lassen. Du gibst dein allergrößtes Ehrenwort, daß du nicht ins Badezimmer kommst, und während ich mich schrubbe, erzählst du mir. Was sagst du zu diesem Plan?“

„Nun, er ist gemäfigt wundervoll. Ich billige ihn.“

Sie setzte Teewasser auf und befahl ihm, Tee zu machen. Sie zeigte ihm, wo die Butter stand, wo der Schinken lag, und wo die Kefse aufbewahrt wurden. Sie zauberte eine Büchse mit eingemachten Früchten hervor, öffnete eine Kommode, ließ einen kleinen Vorrat von Tellern und Tassen, Messern, Gabeln und Löffeln sehen und wies ihn an, den Tisch zu decken, „denn“, klagte sie, „ich sterbe vor Hunger.“

Er behauptete dasselbe von sich, während sie ins Badezimmer ging und die Tür zunächst hinter sich schloß. So begann er, den Tisch zu decken; Wasser löschte er das Licht aus und tastete sich zu seinem Sessel zurück. Nur seine Zigarette glimmte im Raum. Er versuchte nachzudenken.

Im Nebenzimmer rauschte das Wasser in die Badewanne. Der Sturm schien noch stärker zu werden. Er pfiff um den Turm. Friedrich Wilhelm blies den Rauch in das glimmende Feuer der Zigarette. In diesem rot beleuchteten Rauch sah er das ernste Gesicht seines Vaters. „Aber er muß doch Vernunft annehmen“, murmelte er.

Da öffnete sich die Tür des Badezimmers ein wenig. Der herbe Duft von Fichtennadeln zog ins Zimmer, gelbes Licht fiel durch den Türspalt, Wasser rauschte, und Jenny rief: „So, jetzt liege ich in der Badewanne. Ich glaube nicht, daß ich je wieder aus diesem schönen, warmen Wasser heraussteigen werde.“

Sie plantschte. Friedrich Wilhelm schwieg.

„Bist du noch da?“ fragte Jenny.

„Ich bin noch da“, sagte er.

„Hast du nun diesen Maschinisten in New York gefunden?“

„Ach, Jenny“, antwortete er, „ich habe sogar Lydia gefunden.“

Sie rief zurück: „Warte, erzähle nicht weiter, ich komme.“

Er hörte sie aufgeregt aus der Badewanne steigen und schwieg eine Weile. Plötzlich kam sie, in einen schweren Bademantel gehüllt und kleine rote Pantöffelchen an ihren Füßen. Sie hatte in der Hand ein Tuch. Das band sie sich um den Kopf, dann setzte sie sich auf das Sofa, sprang wieder auf, goß Tee ein.

Friedrich Wilhelm berichtete, daß er seiner Schwester Lydia versprochen hatte, vorerst ihr Dasein zu verheimlichen.

„Das wird besser gehen, wenn wenigstens ich davon weiß“, meinte Jenny.

Er fragte: „Was war das mit deiner Bemerkung in Millers Plantage? Du hast wirklich gesehen, wie ein Mann damals etwas in den Fluß warf?“

Sie hatte Tee getrunken und eine Scheibe Brot gegessen. „Friedrich Wilhelm“, sagte sie, „ich bin in diesem Gefängnis halb verhungert. Also höre zu.“ Aber sie begann nicht sofort. Sie huschte in den Büroraum, kam wieder und hatte ein dünnes Heft unter dem Arm. Während sie erzählte, blätterte sie in seinen Seiten.

„Wir machten Vermessungen. Wir messen nämlich sehr oft trigonometrisch den Flußlauf vom Westfenster des Turmes aus. Natürlich auch vom Ostfenster, aber hier spielt nur das Westfenster eine Rolle.“

„Also fluslaufwärts?“

Sie nahm schnell einen Keks und aß ihn auf. „Du hast recht, fluslaufwärts. Ich richtete in aller Frühe, weil ich schon in den Morgenstunden den Besuch des Flußbauinspektors erwartete, das Meßgerät auf Punkt 84. Du kennst diese Punkte, sie sind mit weißer Farbe auf den Damm gemalt und numeriert.“

Friedrich Wilhelm nickte.

„Als ich durch das Fernglas schaute, entdeckte ich einen Mann, der so aussah, wie ihn der Neger Julius Caesar beschrieben hat. Er trug einen langen schwarzen Mantel und einen schwarzen Hut, einen Südwester. Auffällig war, daß er um diesen Hut ein weißes Band geschlungen hatte. Er sah aus wie ein Schiffer, ein Flößer oder sonst ein Mann, der etwas mit dem Strom zu tun hat. Da aber, und das beweg mich, länger durch das Glas zu sehen, griff er in die Tasche und warf mit einer weit ausholenden Bewegung etwas in den Strom. Sofort verschwand er aus dem Blickfeld des Fernrohrs, und ich wollte es schnell verstellen, um ihm nachzusehen, als ich aus den Weidenbüschen am Damm einen Menschen auftauchen sah, der sofort in den Fluß sprang. Das war am Tage nach Lydias Verschwinden. Ich erinnere mich ganz genau.“

(10. Fortsetzung folgt.)

Was backen wir zu Pfingsten ohne Fett, mit 2 Eiern? Die feine Biskuitrolle:



Teig: 2 Eier, 3 Eßlöffel Wasser, 100 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 90 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker Sosenpulver Vanille-Geschmack, 3 g (1 gestrichener Teelöffel) Dr. Oetker „Backin“.
Füllung: 250 g Marmelade.
Zum Bestäuben: Etwas Puderzucker.

Man schlägt das Eigelb mit dem Wasser schaumig (am besten mit einem Schneebesen) und gibt nach und nach 2/3 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine cremartige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu steifem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter ständigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf den Eigelbkrem gegeben. Darüber wird das mit Sosenpulver und „Backin“ gemischte Mehl gesiebt. Man zieht alles vorsichtig unter den Eigelbkrem. Der Teig wird etwa 1 cm dick auf ein gefettetes, mit Papier belegtes Backblech gestrichen. Damit er an der offenen Seite des Bleches nicht auslaufen kann, kniff man das Papier unmittelbar vor dem Teig zur Falte, so daß ein Rand entsteht. **Backzeit:** etwa 12 Minuten bei starker Hitze.

Nach dem Backen wird der Biskuit sofort auf ein mit Zucker bestreutes Papier gestürzt und das Backpapier vorsichtig aber schnell abgezogen. Der Biskuit wird sofort gleichmäßig mit Marmelade bestrichen und von der kürzeren Seite her aufgerollt. Man bestäubt die Rolle mit Puderzucker. Dieses Rezept ist für geübtere Hausfrauen bestimmt. **Bitte ausschneiden!**

Dr. Oetker Backpulver „Backin“ altbewährt!

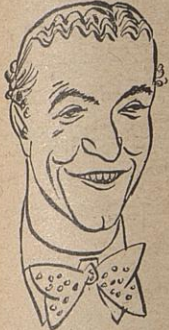


R.A.STEMMLE erzählt Theater- und Film-Anekdoten



Wer zählt die Häupter, kennt die Namen?

In der Regiekantine auf dem Ufa-Filmgelände ist ein neuer Kellner eingestellt worden. Das Telefon läutet. Der Kellner geht heran:



Wer? Herr Willy Fritsch? Augenblick!

Er blickt prüfend alle an, die an dem langen Tisch sitzen, unter denen auch Willy Fritsch ist. Keiner sagt etwas. Es ist, als ob man sich verabredet hätte. Auch Willy Fritsch schaut ihm treu in die Pupille.

Der Kellner geht wieder zum Telefon: Ist nicht hier. — Und hängt wieder auf.

Gelächter. Man zeigt auf Willy Fritsch: Na? Und wer ist das hier?

Der Kellner zuckt die Achseln: Man kann doch nicht alle kennen.

Aus dem Takt gekommen

Der italienische Komponist Gino Marinuzzi, dessen Melodrama „Palla de' Mozzi“ (Die schwarze Schar des Giovanni de' Medici) im Deutschen Opernhaus in Berlin aufgeführt wurde, bot dem jungen Kapellmeister in Rom bei der Uraufführung seines Werkes an, daß er es selber dirigieren würde, weil es sehr schwierig sei. Besonders die zahlreichen Taktverschiebungen beherrsche er als Komponist natürlich besser als irgend ein anderer.

Aber der ehrgeizige Kapellmeister wollte unbedingt selber dirigieren:

Bitte, Maestro, lassen Sie mich. Ich werde es schaffen! Und zu seinem Orchester sagte er:
Nur immer auf mich schauen und auf meinen Taktstock, dann kann nichts passieren.

Die Premiere in festlicher Vorstellung. Die Ouvertüre beginnt. Alles scheint großartig zu klappen. Da hört der Komponist, wie der Dirigent mit Angstschweiß auf der Stirn seinem Orchester zuruft:

Nicht mehr herschauen! Ich bin schon lange raus!

Der taube Vater

Es war in einer Sonntagnachmittags-Vorstellung von „Wilhelm Tell“. Der Schauspieler, der den Staufacher zu spielen hatte, deklamierte mit steigendem Ton:

Da läßt der Vogt die Folterknechte kommen. — Ist mir der Sohn entgangen, so hab ich dich! Läßt ihn zu Boden werfen, den spitzgen Stahl ihm in die Ohren bohren.

Er sagte wirklich „in die Ohren“ und nicht „in die Augen“. Wahrscheinlich, weil er den Klang von „bohren“ schon in den Ohren hatte.

Auf dieses Stichwort muß Melchthal aus seinem Versteck herausgestürzt kommen. Das war der Schauspieler Pattel. Noch hatte das Publikum das Versprechen nicht gemerkt. Blißschnell überlegte Pattel. Er glaubte, die Situation am besten retten zu können, wenn er so täte, als habe sich Staufacher gar nicht versprochen. Darum sprang er kurzentschlossen vor und schrie ihn an:

In die Ohren, sagt Ihr? In die Ohren? Redet! In seine beiden Ohren?!

Der Darsteller des Walter Fürst stutzte einen Augenblick, sagte dann aber beruhigend seinen Satz:

Bezwinget Euch! Ertragt es, wie ein Mann!

Noch blieb das Publikum ruhig. Pattel konnte nun nicht mehr zurück, er extemporierte mutig weiter:

Taub also! Wirklich taub und ganz gehörlos? Staufacher biß die Zähne zusammen. Er mußte mitmachen, was blieb ihm übrig? Er nickte bekümmert:

Ich sag's. Den Ton der Freiheit hört er niemals wieder.

Aber nun war Pattel wieder dran. Es galt jetzt, den ganzen Monolog umzudichten, wenn man sich noch einigermaßen aus der Affäre ziehen wollte. Drum

drückte er nach Vorschrift die Hand vor die Augen, schwieg einen Augenblick und stürzte sich hinein:

Oh, eine edle Himmelsgabe ist — der Schall

Alle Wesen leben vom — Schall,

Jedes glückliche Geschöpf, die Pflanze

Selbst lehrt freudig sich zum — Ton.

Und er muß sitzen, horchend in die

Nacht, in ewiger — Stille.

Sterben ist nichts, doch Leben und nichts hören,

Das ist ein Unglück. — Warum hört

Ihr mich so jammernd an?

Ich hab zwei frische Ohren und

Kann dem tauben Vater keines geben...

Doch da war es aus. Der Vorhang mußte fallen, und die Szene begann noch einmal mit dem richtigen Text.

Der Grenzbaum

In den Berliner Staatstheatern gibt es geheiligte Bräuche und Traditionen, die sich über Jahrzehnte erhalten haben. So heißt zum Beispiel die Bühnenseite, die Charlottenburg zugekehrt ist: Charlottenburg, und die entgegengesetzte Seite: Berlin. Verwundert hört der Neuling den Bühnenmeister am Gendarmenmarkt sagen:

Samlets Geist kommt ganz hinten von Charlottenburg und geht langsam herüber nach Berlin.

Als Traugott Müller zum ersten Male im Schauspielhaus ein Stück aufstufte, äußerte er bei jeder Dekorationsprobe den Wunsch, daß die Eiche im zweiten Bild genau in der Mitte der Bühne zu stehen habe. Doch niemals stand sie da. Einmal stand sie zu weit rechts, dann wieder zu weit links. Es war nicht möglich, daß die Eiche mathematisch genau in der Mitte der Bühne stand.

Erst nach der Premiere erfuhr Traugott Müller des Rätsels Lösung: Auch die Bühnenarbeiter waren in Charlottenburger und Berliner eingeteilt, und jeder hatte nur auf seiner Seite etwas zu suchen. Wenn also die Eiche genau in der Mitte der Bühne stand, war niemand

(Fortsetzung auf Seite 421)



Regentage können das Haar

unansehnlich machen. Leider sind Regentage unvermeidbar. Sollen Sie sich die Laune verderben lassen? — Nein! Aber ihnen richtig begegnen: innerlich mit guter Stimmung und äußerlich mit einem SEBALD-gepflegtem Haar! SEBALD macht das Haar so schön geschmeidig, so leicht frisierbar und frisurfest, daß es seinen Liebreiz auch bei Sturm und Regen nicht verliert. Und dann hat der Spaziergang unterm Regenschirm auch seine Reize.

Sebald's Haarinktur

PREISE: RM 1.75 UND 3.25

Ein zeitlos
jugendliches
Gesicht

ist nicht angeboren, sondern
eine Folge richtiger Hautpflege.

ELLOCAR-CREMES
sind einfach in der Anwendung,
durchdacht in ihrer Zusammen-
setzung und überraschend in der
Wirkung. Daher verdienen sie
das Vertrauen jeder Frau.

Tag- und Nacht-Creme Ellocar
sind erhältlich in Tuben
zu RM. 0,75, in Töpfen zu RM. 2,-.

CREM **Ellocar**

ELLOCAR · G · M · B · H · D · Ü · S · S · E · L · D · O · R · F

Rätsel

Zahlenkästen

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

7 10 5 11 beißender Spott
 6 1 9 4 7 stehendes Gewässer
 5 3 8 2 Schweizer Romanschriftsteller
 Jeder Buchstabe der obenstehenden Schlüsselwörter ist in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Feld einzutragen. Bei richtiger Eintragung nennen die Felder von 1-11, fortlaufend gelesen, einen Tempel auf der Akropolis zu Athen.

Verdeutschung

Eins-drei, erst vor kurzer Zwei,
 War ich zufällig dabei,
 Als man auch das Wort „modern“
 Gut verdeutschten wollte gern.
 „Nun“, sprach ich, „da streitet ihr?“
 Eins-zwei-drei sagt man dafür!“

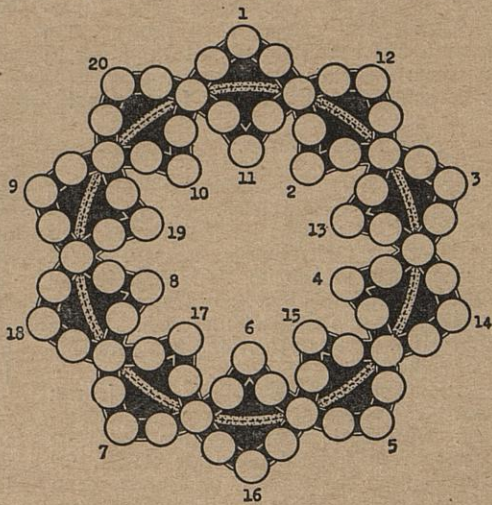
Im Konzertsaal

Das Publikum gibt keine Ruh',
 Sein Klatschen läßt sein Wort erraten.
 Drum gibt's verfehlt der Sänger zu,
 Wie es seit je die Künstler taten.

Zwei Ketten — ein Kreis

Man bilde, im Zickzack herumgehend, zwei Ketten von je zehn fünfbuchstabigen Wörtern folgender Bedeutung:
 1-2 Cheruskerfürst, 2-3 sagenhafte Königin von Theben, 3-4 landwirtschaftlicher Begriff,

4-5 alte Form für Schwiegersohn, 5-6 persischer Prinzentitel, 6-7 Stern im Sternbild des Adlers, 7-8 Messer zum Farbearbeiten, 8-9 Mädchenname, 9-10 einjähriges Pferd, 10-11 Stadt an der Elbe, 11-12 asiatischer Eroberer, 12-13



Fluß in Frankreich, 13-14 Zahlenglied, 14-15 Wintersportgerät, 15-16 Familie der Halbaffen, 16-17 Wis, Vergnügen, 17-18 Herrenjacket, 18-19 Sohn Agamemnons, 19-20 römischer Kaiser, 20-11 Weizenart.
 Die Buchstaben auf dem Ring nennen ein „astronomisches“ Fahrzeug.

Silberrätsel

Aus den Silben:
 a — an — be — ben — bend — bin
 — bo — bu — cher — co — del —
 e — ein — el — eu — faust — ge
 — gen — ger — hand — ho — ka —
 kar — land — len — lu — nam — nar
 — ne — ne — nig — o — per — ra —
 rä — rau — re — re — rho — rin
 — ros — rot — saft — schich — schuh
 — sicht — sichts — ster — stra — ste —
 ta — te — te — te — ter — the — ur
 — ver — wa — ze —

sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnpruch von Treitschke ergeben (ch ist ein Buchstabe).

1. Wundmal, 2. Einteilungsbegriff der Historie, 3. westeuropäische Flußniederung, 4. Holzgewächs wärmerer Länder, 5. Gegenstand der Postbeförderung, 6. Stadt in Brasilien, 7. Kleidungsstück, 8. zeitgenössischer Dichter, 9. Aufschrift auf Eisenbahnwagen, 10. Teil des Armes, 11. treuloser Mensch, 12. Staudenpflanze, 13. griechische Gottheit, 14. Verkehrsweg, 15. Reisegesellschaft in der Wüste, 16. aufkommende Erkenntnis, 17. poetischer Name für ein Getränk, 18. Tierprodukt, 19. Anzeichen des sinkenden Tages.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 17

Ohne Punkte: Beinfleid.
 Ruine: verfallen — verfaulen.
 Kreuzworträtsel:
 Waagerecht: 1. Bora, 4. Lias, 7. Edelkame, 9. Bonn, 10. Gerb, 12. Tierfabel, 13. Totf, 14. Urne.
 Senkrecht: 1. Beritt, 2. Obe, 3. Albert, 4. Landau, 5. Jun, 6. Semele, 8. Totf, 10. Ger, 11. Sen.
 Ein Wahrwort aus Island: Hunger, Arbeit und Schweiß sind die besten Gewürze.

Buchstabenbild: Krummhübel.
 Silberrätsel:
 Dieser Zauber ruhet überall in der Ehre der Arbeit!
 1. Theaterdirektor, 2. Illinois, 3. England, 4. Frein, 5. Einnahme, 6. Rhodessa, 7. Joe, 8. Aufruf, 9. Urnenfel, 10. Wehagen, 11. Europa, 12. Keinerz, 13. Nadebeut, 14. Unehrllichkeit, 15. Herrenhimmelf, 16. Erdbeut, 17. Tarantella, 18. Überzieher, 19. Bucheder, 20. Erinnerung, 21. Rothenburg.

Ein deutscher Sekt von Format!
WAGNER PRIVAT

SEKTELLEREI WAGNER · LANGEN b/Ffm.

KHASANA
 Dr. K
KOSMETIK

Lippenstift und Wangenrot
 Schönheitscremes • Puder
 Augenkosmetik • Nagelpflege

DR. KORTHAUS FRANKFURT A.M.

das sind **Junghans** UHREN
 MIT DER STERNMARKE
 Junghans-Wecker sind von RM 3.75 bis RM 12.50 zu haben. Die Preisunterschiede haben ihren Grund weniger in unterschiedlicher Werkqualität, sondern in wertvolleren Gehäuse- und Zifferblattausstattungen, ausgenommen die kaum oder unhörbar tickenden Wecker Junghans-Leisetick oder Lautilus mit ihren besonderen Werkkonstruktionen. Wer einen „Junghans“ kauft, erhält also immer einen besonders guten Wecker.
 Erhältlich in allen guten Uhrenfachgeschäften

Das Kennzeichen des echten **TINTENKULI** ist sein **ROTRING**

Hat er keinen roten Ring, weisen Sie zurück das Ding!

Zu schlank???
 versuchen Sie die bewährten St.-Martin-Dragees. Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme, vollere Körperformen, frisches Aussehen, stärken Arbeitslust, Blut u. Nerven. Auch für Kinder völlig unschädlich. Packung 2.50 M., Kur (3 fach) 6.50 M. Prospekt gratis!
 Dr. Schwandt & Co., Berlin N 65/345

1 1/2 Pf. kostet jede Marke aus **Einheit** wählen ohne Entnahmewang. Probeheft gegen Ständesangabe. **Markenhaus Max Herbst, Hamburg 36/K.**

Briefmarken 1000 günstige Angebote in der Preisliste vom Fachgesch. Lampel, Dresden 1

KRAFT-Tabletten (für Männer). Leistungssteig. Hormon-Lecith.-Präp. geg. vorzeit. Schwäche. 50 Tabl. RM 3.50. 100 Tabl. RM 6.— frko. Nachn. d. Apotheke, Kurort Malente-Gremsmühlen, Fach 20/2

Krafterperlen des Lebens (für Männer) (100 Stück 5.70) geg. vorzeitige Schwäche! Näheres kostenlos verschl. **Umstätter, Leipzig 1, Postf. 135p**

UHU Alleskleber
 Klebt jeden Gegenstand wasserfest farblos
 Klebt: Papier, Fotos, Stoff, Leder, Holz, Glas, Porzellan, Stein, „Bakelite“, Metall
 auch beim Zeppelinbau verwendet • in Tuben überall erhältlich ab 20 Pfg.

Überraschender Erfolg
 „Außer der Nervenkräftigung habe ich auch eine erhebliche Verbesserung meines gesamten Befindens erfahren, fühle mich so arbeitsfreudig und arbeitsfähig wie seit Jahren nicht.“
 So schreibt Adolf Krapf, Schriftleiter, Zeuthen/Mark a. 12.8.35 über
QUICK mit Lecithin für Herz und Nerven
 Packung M. 0.30 — 1.15 — Sperrpackung M. 4 — in Apotheken und Drogerien

Kraft — Neo — Sex erprobt (3x verstärkt) **Sex** bewährt
 garantiert unschädlich, oft verblüffend. Erfolg in kurzer Zeit bei vorzeitiger Schwäche, Neurasthenie usw.
 100 Tabl. RM 7.50 und Versandkosten — 50
 250 Tabl. RM 15.— } Nachnahme extra
 ausführl. interess. Druckschrift kostl. (Verschl. — 24)
 Labor. „St. Dippold“ Neo, Dippoldiswalde/Sa. 335

Dralle

Schon beim Einreiben in die Kopfhaut spürt man förmlich den Gesundungsprozeß, der mit dem Haar vorgeht.

Einmaligste - ein einziges Produkt!

(Fortsetzung von Seite 419)

für sie zuständig. Erst als man um die Eiche knobelte, wurde Klarheit geschaffen. Die Berliner, es waren die Charlottenburger, haben sie noch heute auf- und abzubauen.

Immer abwarten

Im Jahre 1898 sang Leo Slezak in der Berliner königlichen Oper auf Engagement und wurde sofort fest verpflichtet. Aber er kam und kam nicht zum Singen. Darüber war er sehr traurig, zumal viel Gelegenheit zum Einspringen gewesen wäre, denn in dieser Spielzeit wurde der Spielplan oft umgeworfen, fast täglich wurde umdisponiert, abgesetzt und umbesetzt. Ja, es kam damals sogar vor, daß die Opernvorstellung wegen Indisposition eines Hauptdarstellers nicht stattfand und das Publikum wieder heimgehen mußte.

Endlich, endlich einmal durfte Slezak einspringen. Als römischer Bürger Barocelli im „Rienzi“. Ohne Probe.

Den ersten Akt stand er großartig durch, obwohl er Lampenfieber hatte und sehr aufgereggt war.

Von welcher Seite muß ich im zweiten Akt auftreten? fragte Slezak den Hilfsregisseur.

Der antwortete: Mensch, wir wissen ja noch gar nicht, ob wir den geben!

Die Art im Haus...

Von Max Gülstorff erzählen die Leute mit Augenzwinkern, daß er sehr sparsam sei. Max Gülstorff bestreitet es auch gar nicht. Ja, er soll in seiner Sparsamkeit so weit gehen, sagt man, daß er selber die Fenster seiner Wohnung putzt. Aber, weil er fürchtet, daß man ihn dabei erkennen könnte, putzt er die Fenster auf der Straßenseite in der Maste einer Reinmachefrau. Mit Rock und Perücke.

Als Fita Benkhoff des Weges kam und zu ihm hinauffchaute, rief er vom Fensterbrett aus, auf dem er stand, mit hoher Stimme ins Zimmer hinein:

Zawohl, Herr Gülstorff, ich bin gleich fertig, Herr Gülstorff.

Fita ging weiter und ahnte nichts und merkte nichts und glaubt es heute noch nicht.

Kollegen

Die Schauspielerin Charlotte Harbecker hat eine eigene Wohnung bezogen, aber die Gasrechnung

wird immer noch auf den Namen des vorigen Mieters ausgestellt. Da bittet sie den Gasmann, der zu ihr gekommen ist, die Uhr abzulesen, doch dafür zu sorgen, daß die Rechnungen auf ihren Namen ausgeschrieben würden.

Selbstverständlich, wird gemacht, Fräuleinchen — verpflichtet der Gasmann — ich werde mir mal alles notieren.

Charlotte Harbecker sagt ihren Namen.

Beruf?

Schauspielerin.

Sehn Sie mal an! Früher, als ich noch jung und patent war, bin ich auch so was Ähnliches gewesen.

Ich? Wirklich? Was denn?

Sportsmann.

Akkordarbeiter

Der Komponist Rudolf Wagner-Regeny übernachtete in Ansbach. Als er sich in das Fremdenbuch eintragen mußte, las er:

Alice Dehmut, Klavierpädagogin.

Da schrieb er sich darunter:

Wagner-Regeny, Akkordarbeiter.

Elfenhaut

Die neueste Bruststütze für Brusthalter und Corset und neu für Sport-Brustschlösser D. R. G. M. Die Bruststütze ist keine Gummi, sondern festes Kordelband. Bezugsquellen weisen nach

GÜNTHER & NEUMEISTER
Korsettfabrik, Schneeberg i. Sa. • Gegr. 1885

Müßi, dein Blanksulf ist feinfaltig! Niemand weiß ja ich weiß in der Tasche, nicht wegen meiner Fiedel nicht mehr zu gewinnen!

Blanksulf
kleine Flasche (ca 45 gr) RM 1.39
große „ („95 „) „ 2.50
Zu haben in allen Apotheken

NOTGELD An- u. Verkf. Schuster, Nürnberg, Gabelsbergerstr. 62

Rußlandgeschäfte Auskunft erteilt Dipl.-Ing. Schwarz NSRDW, Eßlingen/N. Ebershalde 73

Augen- Wimpern u. Brauen w rassig dunkel lang Prämiert mit gold. Medaille Aufklärung kostenlos H. Goth Nürnberg S. A. 71

Sommer-Sprossen Beseitigungsmittel Prämiert mit gold. Medaille Aufklärung kostenlos H. Goth Nürnberg S. A. 71

Satyrin-Tabletten für Männer gegen vorzeitige Schwäche. Auskunft kostenlos. Akt. Ges. Hormona, Düsseldorf 200

Zufriedenheit der Kunden ist mein Leitsatz. Illustriertes Angebot gratis. Sanitätswaren-Versand Arnold, Wiesbaden, Fach 32/P.

O- u. X-Beine korrigiert und reguliert Deutsches Reichspatent SATURN, Siegmarsf. 1. Verlag. Sie Katal. 61

Wissen Sie schon, „KAOTA“

daß das bewährte Hormon-Präparat: viel Männern bei vorzeitig. Schwäche hervorragend. Dienste leistete? (RM. 8.80; silber f. Männer, gelb f. Frauen). In all. Apothek. od. disk. ohne Abs. durch uns. Versd.-Apothek! Fordern Sie aufklär. Schrift mit Probe gegen 24 - Porto von: **Medico-Pharma, Berlin-Chib. 7, Postf. 219**

Herzbeschwerden:

Herzklopfen - Herzstechen - Herzschwäche - Herzdruck Atemnot - Angstgefühl usw. sollen unbedingt gründlich und möglichst bald behandelt werden. Durch rechtzeitige Anwendung eines stark beruhigenden und herzkräftigenden Mittels kann man ernsthafte Gefahren vermeiden. Beseitigt man die Erscheinungen nervöser Herzbeschwerden, so wird man auch wieder besser schlafen. Ein bewährtes Mittel, das wirklich gute Erfolge bringt:

Heumanns „Herz-Hilfe“.

Dieses konzentrierte, nach drei Richtungen wirkende Präparat reicht fast einen Monat und ist für RM. 2.50 in Apotheken zu haben.

Kostenlos erhalten Sie ein umfangreiches Werk über die beliebten und zuverlässigen Heumann-Heilmittel, die mit ihrer Riesenmenge der schriftlichen, dankbaren Anerkennungen einzig dastehen. Schreiben Sie bitte sofort an Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 103

Für jede Frisur

ist PERI-FIXATEUR das richtige Haarpflegemittel. Einmal aufgetragen und die Frisur sitzt so ideal, daß sie weder bei Wind noch bei Wetter verrutscht. Außerdem führt PERI-FIXATEUR dem Haarboden die für das Wachstum der Haare notwendigen Stoffe wie Cholesterin und Lezithin zu, verhindert Schuppenbildung und Haarausfall.

peri-fixateur

Tube M. 1.- u. -.50

DR. KORTHAUS FRANKFURT A. M.

Ohne Punkte Regenkleidung ab Fabrik

Damen-Cape ... M. 24.-
Damen-Mantel ... „ 29.-
Kapuze ... „ 29.-
Herren-Mantel ... „ 29.-
wasserdicht und federleicht, eleganter Sportschnitt. Noch heute bestellen, bei Nichtgefallen Geld zurück.
HOAG-Berlin, Friedrichstraße 63

Ihnen fehlt ein Globus

zum Verständnis des weltpolitischen Zeitgeschehens. Ich empfehle Ihnen den **Adler-Erdglobus** mit Beigabe: „Was uns der Erd-ball erzählt“. Neuest. polit. Kartenbild, Umfang 110 cm, Höhe 56 cm. Über 5000 Namen, Eichenfuß, Kompaß, Meridian. Schaffen Sie sich diesen Globus für 30.- RM an, ich liefere ihn gegen Monatsraten von 4.- RM gemäß mein. allgem. Lief.-Beding. Rücksendungs-Recht innerh. 3 Tg. A. Höndorf, Vers.-Buchhdlg., Leipzig C 1, Gellertstr. 7-9, Abt. 16

Guter Empfang schöner Klang **BLAUPUNKT**

Sterne, die sich nicht verändern



G.F.W.

„Kassiopeia“
Sternbild in W-
Form in der Nähe
des Himmelspols.

„astra“
griechische Be-
zeichnung für die
Gesamtheit der
Himmelskörper.

Auch die „Astra“ bleibt sich immer gleich:

**Immer aromatisch,
Immer leicht,
Immer frisch!**

Erklärung

Nur ausgewählte reine Orienttabake erster Provenienzen finden für die „Astra“ Verwendung. Das besondere Mischverfahren ergibt die unveränderliche charakteristische Vereinigung von Leichtigkeit und reichem Aroma.



48
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

1940 Nr. 18
Kil
„Herr
Ihrer
An
Sie fr

Ba
blonde
Löwen
und H
See
„P
die d
„D

„F
treffen
„G

Ge
auf ei
feine
eigent
dige
Frau
„H
„war
getro

HUMOR

Zeichnung von Nyary

Kuller hielt um die Hand der Tochter an:
„Herr Kuller, treten Sie nicht das Glück
Ihrer Tochter mit den Füßen!“
Knurrte Kuller: „Nee, ich hoffe doch, daß
Sie freiwillig verschwinden!“

*

Basses gehen in den Zirkus. Ein hübsches,
blondes, junges Mädchen betrat allein den
Löwenkäfig, traukte den Löwen die Köpfe
und spielte mit ihnen.

Seufzt Basse: „Das möchte ich auch mal!“
„Bah“, meinte Frau Basse, „da traust du
dich doch nicht rein!“
„Doch, ich meine: ich möchte Löwe sein!“

*

„Frei, wollen wir uns heute um fünf Uhr
treffen?“
„Gerne, Billi! Und wann kommst du?“

*

Sehr verspätet fand sich noch ein Herr
auf einer Gesellschaft ein, bei der bereits
seine Gattin als Gast weilte. „Ich bin
eigentlich nur vorbeigekommen“, entschul-
digte er sich bei dem Hausherrn, „um meine
Frau abzuholen.“

„Aber, aber!“ verwies ihn der Gastgeber,
„warum sind Sie nicht schon viel früher ein-
getroffen?“

*



„Ja, und so geht es jedesmal! Er hat immer nur seinen Beruf
im Kopf, wissen Sie — er ist Schaufensterdekorateur!“

„Hören Sie, der Wortschatz der Frau
soll im Durchschnitt nur 500 Wörter be-
tragen?“

„Welch bescheidener Bestand, aber was
für ein gewaltiger Umsatz!“

*

„Wie geht es denn dem Komponisten
Kontra?“

„Ach, der schlagert sich so durch!“

*

Otto muß ins Krankenhaus.
„Hat Ihr Mann einen Pyjama?“ fragt
die Krankenschwester bei der Einlieferung.

„Ich weiß nicht, ob es das ist, was er hat,
aber jedenfalls leidet er an Magenschmerzen“,
seufzt seine Frau.

*

Ein junger Mann sprach im Zoo Eva an.
„Gestatten Sie?“

„Bitte?“

„Ich glaube, ich hatte schon das Vergnü-
gen, Fräulein!“

„Wann?“

„Sie sahen mich an, als Sie vor dem
Affenkäfig standen.“

Eva entsetzte sich:

„Richtig! Jetzt erkenne ich Sie wieder!
Aber sagen Sie, wie sind Sie denn so rasch
aus dem Käfig herausgekommen?“

Hübsch,
modern,
elegant

Kübler

EAU DE COLOGNE
Fl. Mk. -.85, 1.45, 2.25

PARFÜM
Fl. Mk. 3.65, 5.40


KÖRPERPUDER
Glas Mk. 1.-

I.A.-33

I.F. Schwarzlose Söhne

Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen durch die Fabrik Paul Kübler & Co., G.m.b.H., Stuttgart 111

Preissatzung für die Trassikanten.

Von **Seiner Königl. Majestät Kaiser zu Oesterreich**
König von Böhmen  **Kais. zu Ungarn und**
König von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Bosnien und Herzegowina
ADMISTRATION in Erzherzogthum Oesterreich
ob der Enns.

Wird hiemit in die Erlaubnis erteilt, durch gegenwärtiges den in Tabackfachen von Zeit zu Zeit ergangenen und publicirten al'erbhöchsten Anordnungen in allen Punkten auf das genaueste, und getreulichste nachzuleben; feil zu verkaufen; solchen nach Ausweis der beigefügten Preise in der nemlichen Eigenschaft, wie ihn empfangen hat, folglich ohne geringster Anfeuchtung, Vermischung, Verfälschung, oder Zusatz, wie solcher immer Namen hat, an das Publikum veräußern; mit Deringerung oder Verkürzung; auf die Tabackschwärzer, Hausirer und Landstreicher gute Obacht zu legen; einen Taback von ihnen unter keinerlei Vorwand annehmen oder abkaufen; sondern solche allemal dem nächsten Gerichtsstande, oder Tabackgefällsbeamten anzeigen, und handfest machen lassen; den Tabackgefällsbeamten jederzeit unverweigerlich die Visitation gestatten, auch selbst der Konsumenten halber die getreue Auskunft geben, und gegenwärtige Lizenz und Preissatzung, damit jeder Konsument sich des Gewichts und Preises halben informiren könne, zu jedermanns Einsicht und Wissenschaft in Gewölbe oder Kramladen an einem sichtbaren Ort öffentlich aufhängen; auch zu vergrüßlicher Bedienung der Konsumenten allen möglichen Fleiß anwenden soll. Alles bey Verlust der Lizenz, und sonstigen Patentl Straffe.

N ^o .	Taback-Gattungen.	An die Konsumenten im Klein.	
		das	Kreuzer
	Ausländische Schnupftabacksorten.		
1000	Extra fein Seviglia und extra fein Havana	Loth	34
400	detto 1ma Sorte dann Toncar	detto	12
300	detto 2da Sorte dann fein son d'Espagne	detto	10
150	St. Omer, St. Vincent, Marocco, de Paris, d'Hollande, dann fein Brasil, und Rappe d'Espagne, Trioler Gattungen, und Melato	detto	5
120	Orientiner, ord. Brasil, dann fein und groben Bascha	detto	4
100	Stroßburger Rappe, ord. Brasil, dann fein und groben Bascha	detto	3
	Inländische Schnupftabacksorten.		
90	und feine Levante, Debréer, Ginge, Scaglia und extra Croat	detto	3
80	in Dosen, in Blasen und ord. trockene Sorten.	detto	2
70	gebeygte gemeine Sorten.	detto	2
	Ausländische Rauchtacksorten.		
	Schnitt in Paqueten l. G.	detto	9
		detto	9
		1/2 P ^o ck ^o	15
		1 Stud	4
	Inländische Rauchtacksorten.		
		1/2 P ^o ck ^o	12
		1 Stud	3
		detto	6
		1/2 P ^o ck ^o	5
		detto	4

Kais. Königl. Taback-Gefälls-
 den 1ten May 1784.

Unsere Ahnen suchten aus 30 Sorten Schnupftabak bedachtsam ihre Mischung aus. Wir greifen heute selbstverständlich zu den guten Zigaretten der Oesterreichischen Tabakregie, die es heute wie vor 150 Jahren gut versteht, den Geschmack des Rauchers zu treffen.



DAMES 4 Pf.

MEMPHIS 4½ Pf.

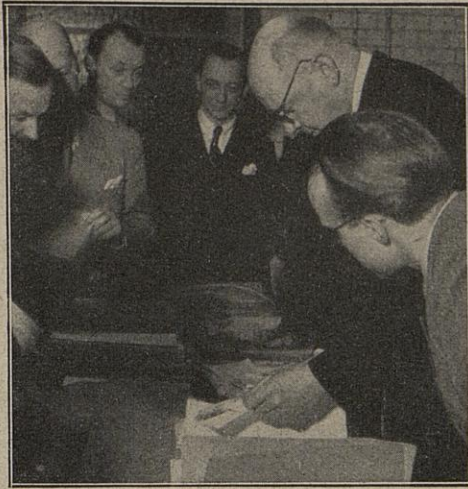
III. SORTE 5 Pf.

NIL 6 Pf.



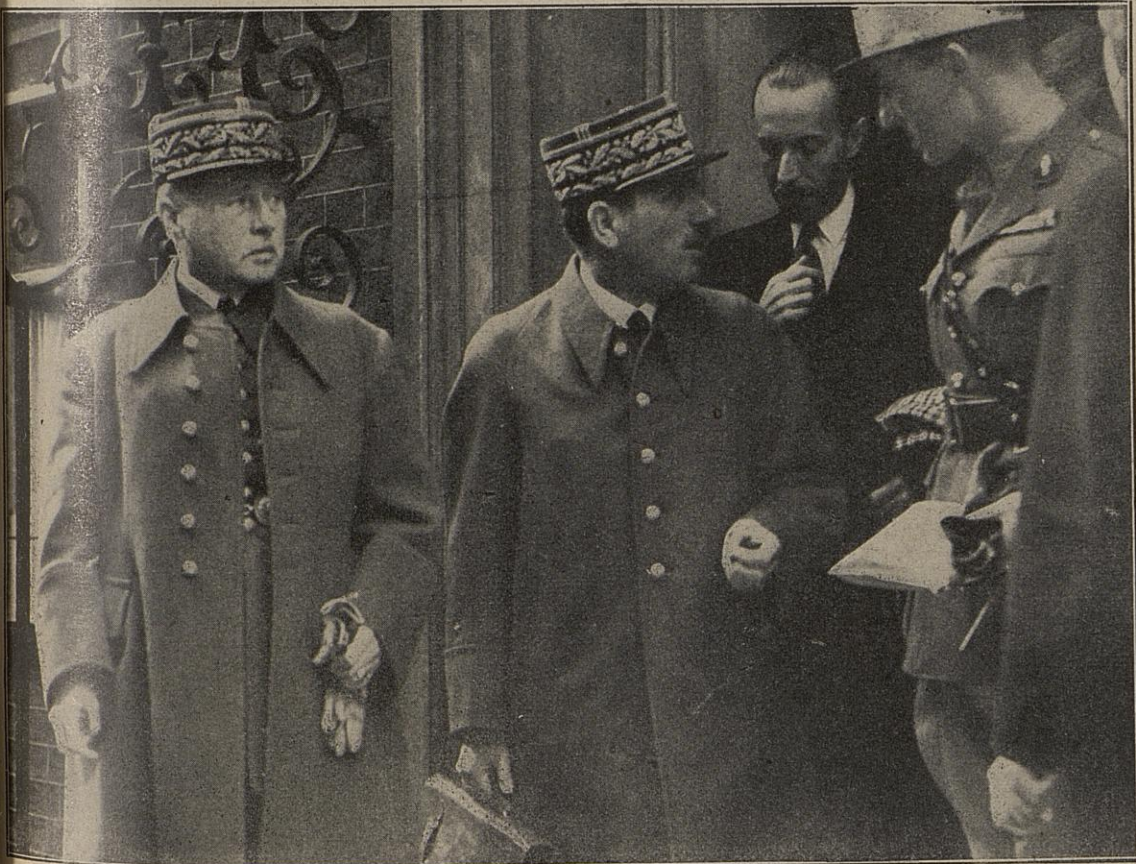
Der Kuß des Duce.

Bei der Feier des 17. Jahrestages der Gründung der italienischen Luftwaffe küßt Mussolini den Sohn eines gefallenen Fliegers und ehrt damit dessen Tat. — Rechts: Ein anderer Fliegersohn wird vom Grafen von Turin dekoriert; der Sohn trägt nach italienischem Brauch die Auszeichnungen seines im Spanientrieg gefallenen Vaters.



In den Kellern des Auswärtigen Amtes

in Berlin zeigt der frühere deutsche Botschafter in Warschau v. Moltke den in Berlin weilenden neutralen Journalisten die Funde aus dem Palais Brühl in Warschau. Durch eigene Untersuchungen konnten sich die Journalisten von der Echtheit der veröffentlichten polnischen Geheimdokumente überzeugen.

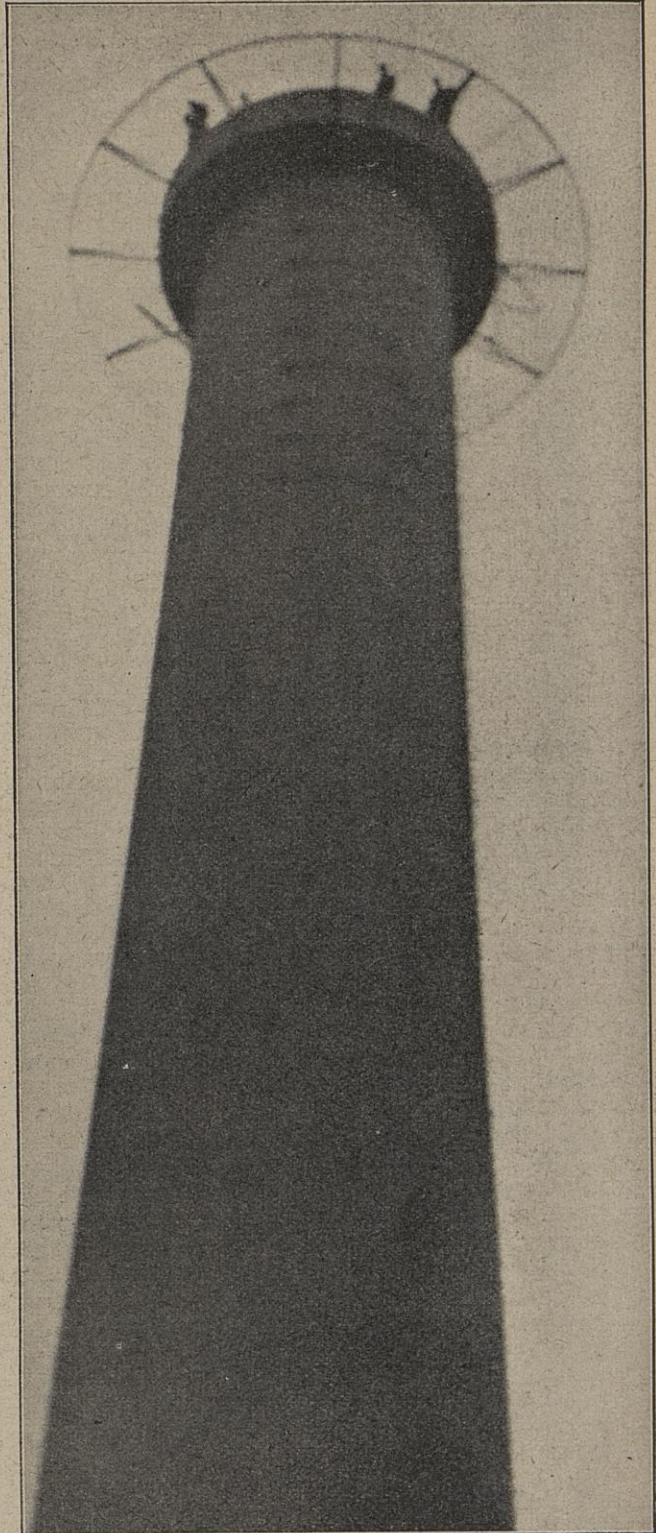


Mit unbefriedigtem Gesicht

verläßt der französische Oberbefehlshaber General Gamelin (links) nach einer Sitzung des Obersten Kriegsrates das Haus Downing Street Nr. 10, die Amtswohnung des englischen Ministerpräsidenten.

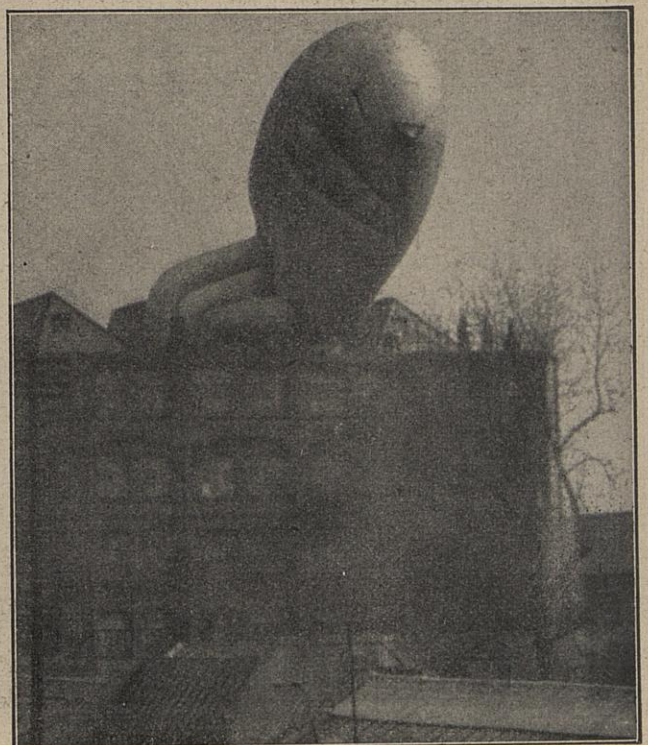
Sperrballon stürzte auf Fabrikdach.

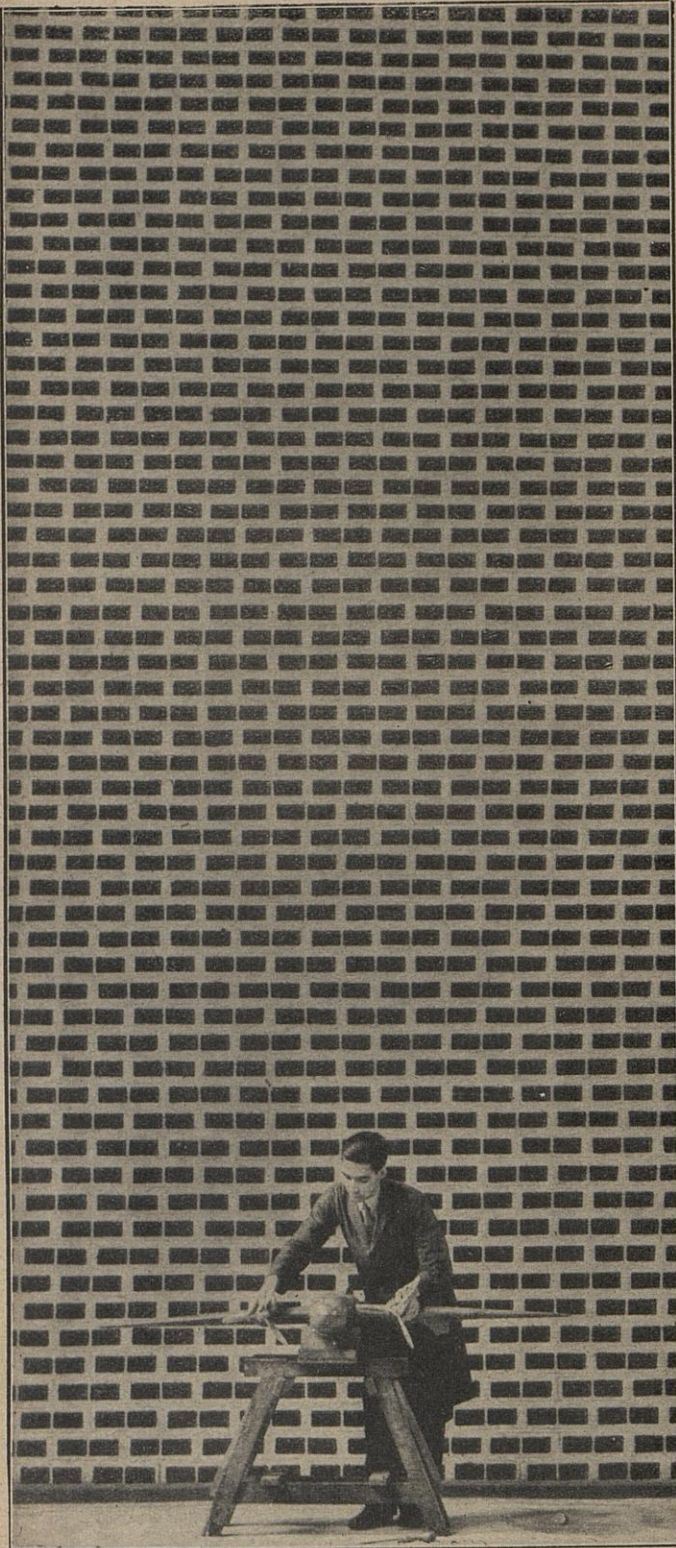
Eine dichte Kette von Sperrballons soll London gegen Luftangriffe schützen. Aber die Ballons reißen sich oft von ihren Halteseilen los, stürzen auf Häuser, wie es unser Bild zeigt, oder landen auch... irgendwo in Belgien, Holland, Dänemark und Norwegen. Presse-Bild-Zentrale (1), Atlantic (3), Associated Press (1), Witzleben (1)



Ein Storchennest der Flak.

Vom hohen Schornstein eines Industriewerkes aus beobachten unsere Flaksoldaten den Himmel, um mit ihrer weittragenden und zielsicheren Waffe den heimatlichen Boden rechtzeitig zu schützen.





Amerikas Jugend verlangt Arbeit, aber keinen Krieg...

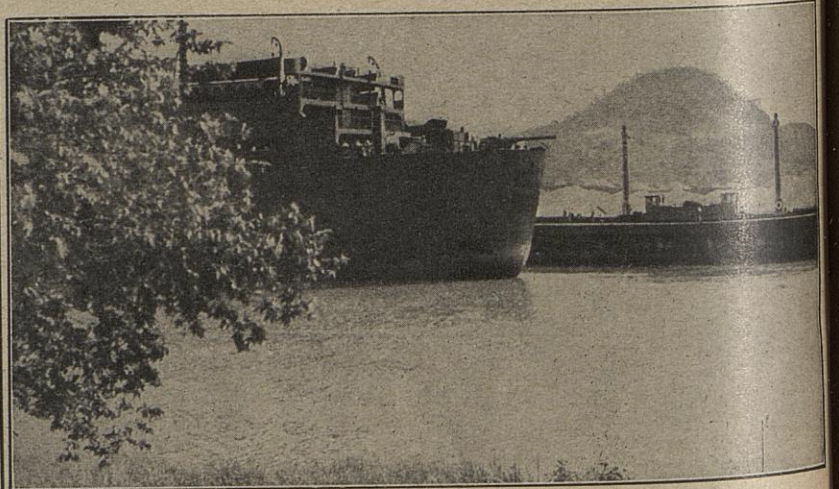
Mitglieder des amerikanischen Jugendkongresses führen auf dem Marsch zum Weißen Haus in Washington Schilder mit, deren Aufschriften energisch gegen die Absichten der Kriegstreiber protestieren. „Anleihen für Farmen, nicht für Waffen — Stellungen, keine Kanonen“ — so lauten die Forderungen der amerikanischen Jugend... im eindeutigen Gegensatz zu den Wünschen einiger Millionärsdiplomaten, zu denen der amerikanische Gesandte in Kanada Cromwell (im Bild unten rechts) gehört. Cromwell, der mit der Multimillionärin Doris Duke verheiratet ist, zog sich eine schwere Rüge des Staatssekretärs Hull für eine antideutsche Rede in Toronto zu. Man sieht das Ehepaar hier auf einem Tee bei seinem Gefinnungsgenossen, dem amerikanischen Generalkonsul Hingstler, in Toronto. Inzwischen wurde Cromwell abberufen.



Auf der Suche nach den Geheimnissen der Messerschmitt...

Die eindeutige Überlegenheit der deutschen Messerschmitt-Jäger bereitet den Engländern heftige Sorgen. Sie möchten um jeden Preis eine gleichwertige Maschine konstruieren. Zu ihren Versuchsanlagen gehören diese riesigen Waben, durch die Windströme mit aller Macht stoßweise auf das Modell einströmen. Aber vom Windstoß zum Ebenbild der Messerschmitt ist doch ein weiter Weg...

Associated Press (3), Weltbild (1)



Flucht aus dem Zufluchtsort...

In strömendem Regen schlich der englische Dampfer „Mauretania“ mit versiegelter Orde bei einbrechender Nacht aus dem New-Yorker Hafen — seiner ersten Zufluchtsstätte (Bild links). Einige Tage später passierte das Schiff den Panamatanal durch die Pedro-Miguel-Schleuse (Bild oben). Sein Ziel ist also nicht England, sondern offensichtlich Australien oder Neuseeland — weiter noch als Amerika entfernt von den europäischen Gewässern, die... „England beherrscht“.



Japanisch und Eisenbahnkunde... gehören zu den Lehrstoffen der Schulen, die für diese jungen Chinesinnen eingerichtet sind. Daneben werden jedoch auch Hygiene, Hauswirtschaft und andere Gebiete gelehrt.

Ist der Zug schon zu hören?

Zu den Aufgaben der Bahnwachen gehört die Verhütung von Unfällen und die Sicherung eines reibungslosen Verkehrs.

Auf Wache an der Weiche.

In Nord-China haben Japaner und Chinesen gemeinsame Maßnahmen zum Schutz der für die Wirtschaft des Landes so wichtigen Eisenbahnlinien getroffen. Bei diesem Sicherungsdienst helfen auch chinesische Frauenorganisationen, die zusammen mit den Japanern die Ausbildung junger Mädchen für den Bahnschutz übernommen haben.

Aufnahmen: Weltbild



Die guten kleinen Geister von Tschiangsintien

Ein Bericht vom weiblichen Bahnschutz in Nordchina



Laienhelferin am Bahnstrang.

In ihren Heimatdörfern wenden die jungen Mädchen ihre Kenntnisse aus der Schule an und pflegen kranke Dorfbewohner. Sie schützen nicht nur die Bahn, sondern fördern auch die Wohlfahrt und die Gesundheit ihrer Landsleute.

Für alle Fälle gesichert.

Um im Notfall auch bei der Verteidigung der Bahnlinien gegen Überfälle chinesischer Banden und Freischärler mithelfen zu können, werden die jungen Chinesinnen im Gebrauch von Maschinengewehren unterwiesen.



„Unterstützt den Bahnschutz...“

... so werben die jungen Chinesinnen mit großen Plakaten auf den Bahnhöfen um das Verständnis für ihre Arbeit. Der Wert der Verkehrssicherheit wird dadurch weiten Kreisen klargemacht.



Ein Sonntag in Potsdam

Gezeichnet von Kossatz

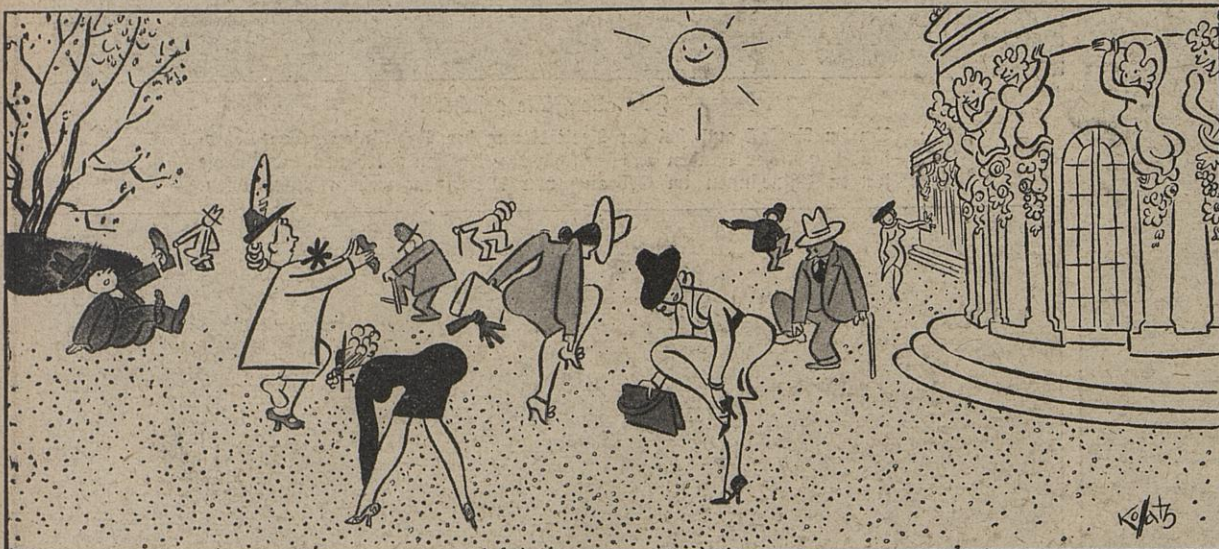
Vor der historischen Mühle:
„Und dann sagte der Alte Fritz...“



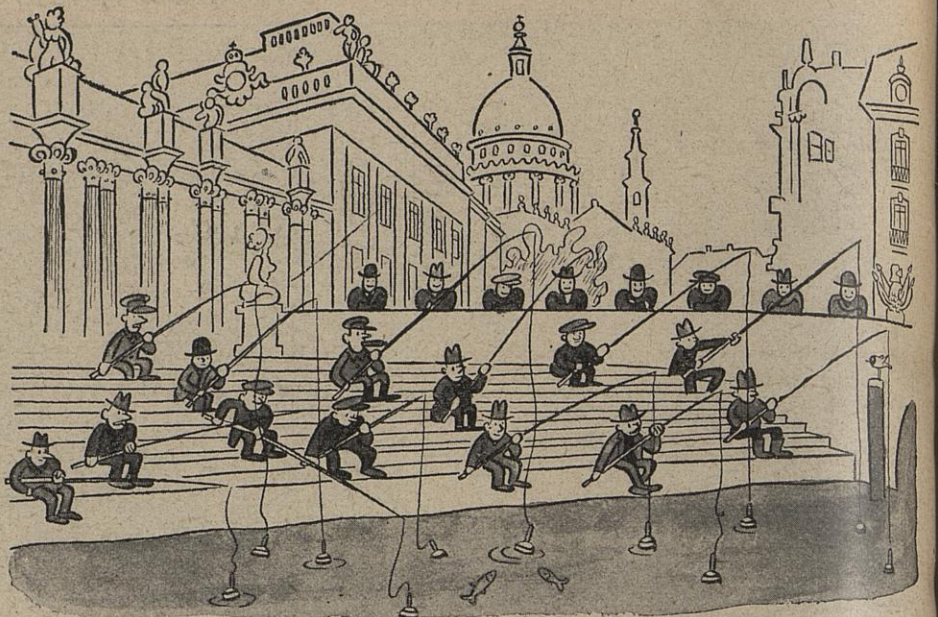
Im Park von Sanssouci!
„Guck mal, Mutti, die Lanten dürfen auf den Rasen, sind das die Hofdamen?“



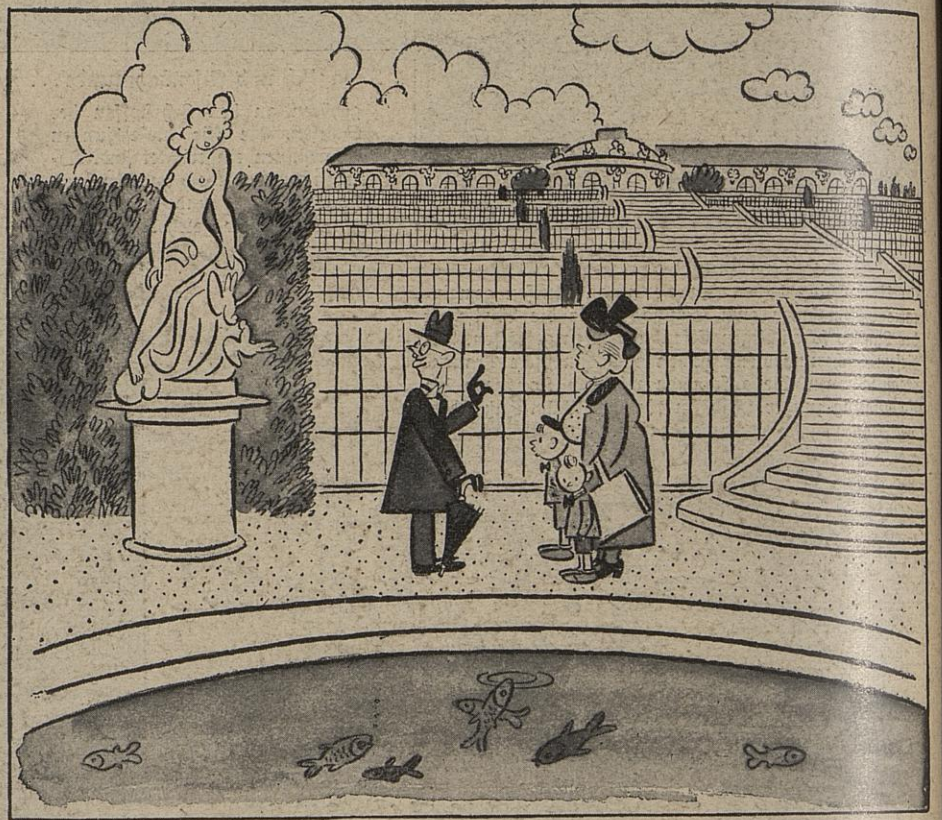
Die Poesie geht nach Brot...
... jeder Schwan wartet sonntags auf „seinen“ Besuch!



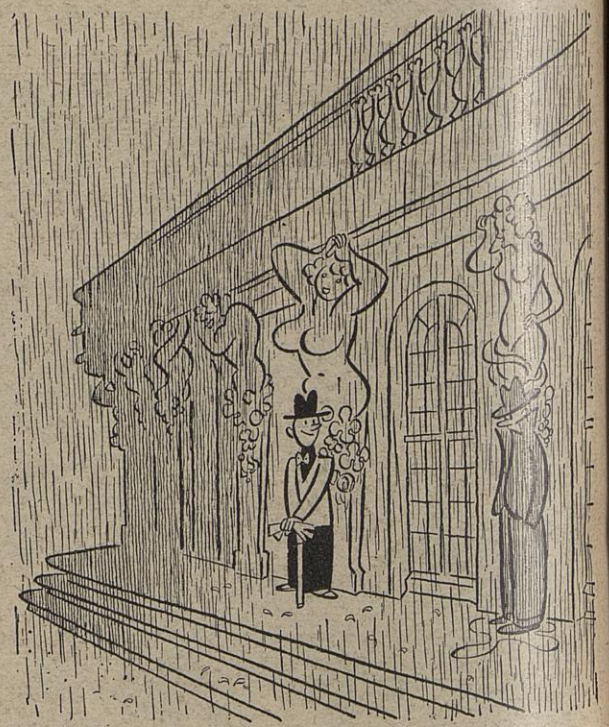
Was die Faune und Nymphen dauernd zu lichern haben?
Sie lachen über die Besucher, die auf den kieselbestreuten Wegen dauernd die Kieselsteine aus den Schuhen schütteln!



Es gibt Leute, die immer wieder nach Potsdam fahren und Potsdam nie ganz sehen...
... denn immer wieder bleiben sie an den ausgeworfenen Angeln an der Schloßbrücke hängen!



Der kunstsinige Vati!
„Jetzt wollen wir ein Spielchen machen. Heini zählt die Goldfische, Feigchen zählt die Treppenstufen, Mutti die Glasfenster, und ich zähle die Statuen!“



Manchmal regnet es...
„Siehste, Otto, vollschlank ist doch vorteilhafter!“